Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 90 Herford, Sonnabend, den 15. April 1916

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Erst Griechenland. Dann Holland. Und nun wieder Griechenland. Das ist der Weg, den England, der Beschützer der kleinen Staaten und der Neutralität, wandelt, um auf irgend eine Weise die schweren Niederlagen auszugleichen, die es überall dort erlitten hat, wo es mit Deutschland oder seinen Bundesgenossen gekämpft hat.

Es geht jetzt nicht mehr um Saloniki allein. Um im Südosten irgend etwas auszurichten, muß England die Griechen aus ihrer Neutralität heraus in die Reihen der Entente hineinpressen. Was bisher geschehen ist, um das „von England befreite" Volk zu gewinnen, hat nicht ausgereicht, weil dort das Vertrauen zur englischen Durchschlagskraft fehlt. Daher muß neuer Druck versucht werden. Allen Dementis zum Trotz kann nicht bezweifelt werden, daß nicht nur Kephalonia, sondern auch Kreta zu Stützpunkten englischer Macht ausgebaut werden soll. Damit könnte viel auf einmal erreicht werden. Dem griechischen Volk soll das Gespenst des Hungers näher gebracht und gleichzeitig die Jagd auf Unterseeboote von dort aus organisiert werden. Aber damit nicht genug. Das eigentliche Griechenland soll jetzt zum Aufmarschgebiet für die Entente degradiert werden. Die serbischen Truppen sollen von Korfu über Patras, Athen und Larissa nach Norden an die Front bei Saloniki geschafft werden. Selbstverständlich lehnt sich dagegen das nationalempfindende Griechenland, der Ministerpräsident Skuludis an der Spitze, mit aller Energie auf. Und welche Folgerung zieht der Engländer daraus? Skuludis muß fort. Schon werden in den Blättern der Entente Zaimis und Rhallis als Nachfolger benannt. Es scheint uns aber doch höchst zweifelhaft, daß einer von beiden oder überhaupt ein griechischer Staatsmann, Venizelos ausgenommen, zu diesen Schergendiensten sich bereit findet, daß der König einem Sklaven Englands die Regierung anvertrauen sollte. Erst eben hat die griechische Kammer dem die Neutralität, soweit irgend möglich wahrenden Skuludis ein starkes Vertrauensvotum gegeben. Es mag sein, daß inzwischen mit allen Revolvermitteln, deren sich Englands Diplomatie zu bedienen pflegt, in Athen gearbeitet worden ist. An einen Erfolg aber, der Griechenland aus der Reihe der selbständigen Staaten streichen würde, möchten wir trotz der Bestimmtheit der Meldungen, nicht glauben. König Konstantin kann nach allem, was er in den letzten Jahren geleistet hat, den Untergang des selbständigen Griechenlands nicht ruhig ansehen. Er weiß auch, daß er das Heer hinter sich hat, wenn es gilt Herr im eigenen Hause zu bleiben.

Wir verzeichnen über die neuesten Vorgänge folgende Nachrichten:

Tll. **Athen,** 14. April. Wie die Blätter übereinstimmend melden, haben die Gesandten der Entente vor einigen Tagen eine Anfrage an den griechischen Premierminister gerichtet, wieweit Griechenland geneigt sein würde, die Beförderung von 80 000 Serben auf dem Wege über Patras, Athen und Tessalien nach Saloniki zu gestatten. Der Premierminister hat dieser Forderung entscheidende Weigerung entgegengesetzt. Die Folge dieser Ablehnung scheint eine Verschärfung der Zwangsmaßregeln gegen Griechenland zu sein.

Tll. **Budapest,** 15. April. **„Az Est" berichtet aus Bukarest: Ueber die Pläne der Entente gegenüber Griechenland meldet „Scara" folgendes: Der englische Gesandte erschien beim griechischen Ministerpräsidenten und überreichte ihm eine Note des Vierverbandes, die folgende Forderungen enthielt: Griechenland soll einwilligen, daß portugiesische Truppen auf griechischem Boden landen, Griechenland unterlasse die Annektion des Nordepyrus und ziehe seine Truppen von Santi Quaranta zurück. Militärpflichtige der Ententestaaten, die sich in Griechenland aufhalten, sollen der Entente zur Verfügung gestellt werden. Engländern und Franzosen soll der Kontrolldienst in den Postämtern von Saloniki gestattet sein. Wenn Griechenland in diesen vier Punkten nachgiebt, werde England die drei besetzten griechischen Inseln zurückgeben. Die Note betont besonders, daß Griechenland sich von Feindseligkeiten gegen Italien zurückhalten soll. Nach Ueberreichung dieser Note fand ein Ministerrat statt, an dem auch der Chef des Generalstabes teilnahm. Die griechische Regierung hat sämtliche Punkte zurückgewiesen. — Kürzlich ist General Mahon in Athen eingetroffen, um die griechische Regierung zu beeinflussen. Seine Bemühungen werden aber vergebens sein.**

wtb. **Athen,** 14. April. Offiziell verlautet, keine Ministerkrise stände bevor, da zwischen Krone, Regierung und Kammer rückhaltloses Einvernehmen darin bestehe, die bisher befolgte Neutralitätspolitik rücksichtslos mit größter Entschiedenheit durchzuführen.

„Der beste Schritt der rumänischen Regierung".

wtb. **Budapest,** 14. April. Das Blatt „Steagul" begrüßt das zwischen Rumänien und Deutschland in wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit: Dem Abkommen entsprechend werden ständige Bureaus in Berlin und Bukarest für den Warenaustausch arbeiten. Die Zufuhr wird in Sonderzügen erfolgen, die den Namen „Carmen" führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Bahnwagen Weizen in einigen Monaten aus dem Lande kamen. Mit den damals bereits gekauften Vorräten bedeutet dies eine Ausfuhr von 100 000 Wagen, was nur dank der bewunderungswürdigen Organisation der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn ermöglicht gewesen sei. Der Fall zeige aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien kehre damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

*

Rücktritt des rumänischen Finanzministers?

Frankfurt a. M., 14. April. Nach der „Frankf. Ztg." melden Bukarester konservative Blätter, daß der Finanzminister Costinescu, der einer der Führer der deutschfeindlichen Partei ist, nach Abschluß der Kammersession wegen der in der letzten Zeit erfolgten Angriffe zurücktreten will.

wtb. **Bukarest,** 14. April. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, das die Bestimmungen der Verfassung über die Unveräußerlichkeit der Bauerngüter bis auf weiteres verlängert. Die Tagung des Parlaments wurde bis zum 17. April ausgedehnt, das Moratorium auf weitere vier Monate verlängert.

Einstellung des Schiffsverkehrs aus Konstanza.

Tll. **Sofia,** 15. April. **„Narodni Prva" teilt mit, daß der Schiffsverkehr aus Konstanza eingestellt werden mußte, da die russischen Kriegsschiffe die ausfahrenden Schiffe anhalten und versenken.**

Amerika und die neue deutsche Note.

Haag, 14. April. Reuter meldet aus Newyork: Amerikanische Blätter besprechen in scharfen Ausdrücken die deutsche Note. Die „World" sagt: Was bleibt der amerikanischen Regierung anders übrig, als die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen?

Nach einer weiteren Reutermeldung wird Deutschlands Vorschlag, die Frage der Torpedierung von Handelsschiffen dem Urteil einer schiedsrichterlichen Kommission zu unterbreiten, in amerikanischen Regierungskreisen mit der Erklärung beantwortet, daß Amerika Differenzen, die das Leben der amerikanischen Bürger berühren, nicht zum Gegenstand eines schiedsrichterlichen Verfahrens machen könne.

wtb. **London,** 14. April. Die „Times" meldet aus Washington, daß die deutsche Note dort einen schlechten Eindruck gemacht habe. Man halte sie für nicht überzeugend; besonders die Erklärung über die „Sussex"-Angelegenheit werde für sehr schwach gehalten. Trotzdem höre man sehr wenig von einem unmittelbar bevorstehenden Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sprechen, außer wenn Deutschland dazu zwingen sollte. Je mehr man die deutsche Note studiere, desto weniger sei man damit einverstanden. Einige Ratgeber des Präsidenten würden ihm vorschlagen, nicht schriftlich darauf zu antworten, sondern sich mit einer mündlichen Vorstellung beim Grafen Bernstorff zu begnügen.

Haag, 14. April. Reuter meldet aus Washington: Wilson hat auf einer demokratischen Versammlung, die aus allen Teilen des Landes besucht war, eine Rede gehalten. Er sagte u. a., er wünsche, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg hineingerissen würden, aber er lege den Anwesenden die Frage vor, ob sie gewillt seien, handelnd aufzutreten, wenn die Interessen Amerikas sich mit denen der ganzen Menschhit deckten. Er hoffe, daß die Bürger der Vereinigten Staaten dann den Mut haben würden, die Verteidigung der Interessen der Menschheit zu übernehmen. Man unterbrach hier den Präsidenten und rief unter lautem Beifall: Ja, ja! Der Präsident sprach über den europäischen Krieg und über die mexikanische Frage, ohne jedoch die Probleme, die zurzeit das Washingtoner Kabinett am meisten beschäftigen, näher zu erörtern.

Englische Seeleute und die U-Boote.

Kopenhagen, 14. April. Unter den englischen Seeoffizieren hat eine scharfe Bewegung gegen die von der Regierung getroffenen Bestimmungen eingesetzt, die den Kapitänen bestimmte Verhaltungsmaßregeln gegenüber U-Booten geben. Nach diesen Bestimmungen sind die Kapitäne angewiesen, zunächst einem Befehl von U-Booten zum Stoppen nicht Folge zu leisten und im weiteren Verfolg ihre Waffen anzuwenden. In dieser Anweisung der Admiralität erblicken die in Gewerkschaften zusammengefaßten Seeleute eine schwere Gefahr für ihr Leben. Sie weisen darauf hin, daß U-Boote bei Angriffen auf hoher See sich nicht um das Schicksal der Besatzungen kümmern können, und fordern deshalb, daß die Fahrzeuge auf den ersten Anruf stoppen und dem anhaltenden U-Boot die Verantwortung für die Besatzung überlassen. Des weiteren wird die Forderung erhoben, daß englische Dampfer unterwegs kein Nationalitätsabzeichen führen, weil es wiederholt vorgekommen ist, daß neutrale Dampfer deutschen U-Booten englische Dampfer signalisiert haben. Alle Erkennungszeichen englischer Dampfer sollen während der Reise unkenntlich gemacht werden.

Der Papst über den Krieg.

Kopenhagen, 14. April. Ueber das Zusammentreffen von Asquith mit dem Papst werden jetzt in London weitere Einzelheiten berichtet. Der Papst hat darnach die Treue und Anhänglichkeit des irischen Volkes besonders unterstrichen. Trotz allen Unrechtes und aller Unterdrückung seien die Iren stets die treuesten Diener des Staates und der Kirche geblieben.

In bezug auf den Krieg äußerte der Papst den Wunsch, daß die Gegner sich verständigen sollten. Es gäbe kein Recht des Stärkeren. Ein dauernder Friede ließe sich nur auf den gemeinsamen Interessen der Völker aufbauen. Der Papst bedauerte es, daß die kriegführenden Mächte allen ehrlichen Friedensvorschlägen so hartnäckig aus dem Wege gingen, zumal doch eine Verständigung leicht zu erzielen wäre. Er habe aber den Eindruck, als ob das Verantwortlichkeitsgefühl in der Welt zu schwinden beginne. Als der Papst dann sein Bedauern über die ungeheuren Opfer an Menschenleben in diesem Kriege äußerte, betonte Asquith, die Wiederholung eines derartigen Weltkrieges müsse unmöglich gemacht werden. Darauf antwortete der Papst, daß die Garantien für derartige Bestrebungen schon in dem völkerrechtlichen Satz enthalten seien: „Das Recht des Schwachen zu respektieren und zu schützen." Auch die Kirche betrachte die Durchführung dieses Grundsatzes als heiligste Aufgabe und werde nicht davon abweichen.

Englands betrogene Verbündete.

Haag, 14. April. Der englische Ministerpräsident Asquith hat, wie wir hören, es bereits in der Pariser Konferenz ganz klar gemacht, daß sein Ministerium dem Druck, den die Carson-Partei zugunsten der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ausübt, nicht nachgeben werde. Als die Alliierten Vorstellungen degegen erhoben, wies Asquith sie nachdrücklich darauf hin, daß sie in bezug auf Kohle, auf die Bekleidung ihrer Armee und andere Dinge ganz auf England angewiesen seien, und daß ihre wirtschaftlichen Klagen gegen England sich verdoppeln müßten, wenn seine Regierung den unmöglichen militärischen Zumutungen weiter nachgäbe.

Bedenkliche Unruhen in Irland.

Tll. **Amsterdam,** 14. April. Die Unruhen in Irland nehmen an Umfang und Bedeutung zu. In verschiedenen Küstenorten ist es zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Mehrere Städte sind unter der Verwaltung des englischen Militärs. Große Warenmagazine wurden entdeckt und eine Menge von Flugschriften beschlagnahmt. Zahlreiche Zeitungen sind verboten. An der Agitation beteiligen sich auch Tausende von dienstpflichtigen Engländern die in Irland eine Zuflucht gefunden hatten. Die Munitionsgesetze können zur Zeit in Irland nicht mehr durchgeführt werden. — Die Londoner Straßenbahner sind in den Ausstand getreten, was zu einer vollständigen Desorganisation des Verkehrs führte. Die Straßenbahnführer fürchten, daß an ihrer Stelle Frauen eingestellt werden, da die Behörden bereits den Versuch gemacht hatten, zwei Frauen im Fahren auszubilden.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptquartier, 14. April.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben unter unserem Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

wurden in der Gegend von Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) und südlich des Narocz-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Ebenso blieben bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am Serwetsch nördlich von Zirin erfolglos.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar zeitweise lebhaft tätig.

In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Gjevgjeli und Bogorodica östlich davon.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 14. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen unsere Linien an der unteren Strypa, am Dnjestr und nordöstlich von Czernowitz unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Strypa und südöstlich Buczacz zu starken Vorfeldkämpfen, die teilweise noch fortdauern. Im südlichsten Teile des Gefechtsfeldes wurde die Besatzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen. Nordöstlich von Jaslowice drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, drei Fähnriche und 100 Mann gefangen nahmen. An der von Buczacz nach Czortkow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streifkommando durch einen Ueberfall einer russischen Vorposition. Auch gegen die Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am

Mrzli Vrh bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Flitsch und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tirolerfront schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im Sugana-Abschnitt unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits Novaledo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. An der Ponale-Straße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer südlich Sperone und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet besetzten Alpini den Grenzrücken Dosson di Genova; südlich des Stilfser Joches scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scorluzzo.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 14. April. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Die Nacht war ruhig in der ganzen Gegend von Verdun. Ein deutscher Angriff wurde gestern am Ende des Tages gegen die Stellungen auf der Höhe 304 vorbereitet, kam aber nicht aus den Schützengräben heraus. Das Sperrfeuer unserer Artillerie und die von den Batterien des Nachbarabschnittes auf die im Walde von Malancourt versammelten feindlichen Abteilungen gerichtete Beschießung haben anscheinend die Operationen nicht zur Entwicklung kommen lassen. Von der gesamten Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Zwischen Oise und Aisne Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen bei Moulin-sous-Touvent und Rampcel. Westlich von der Maas dauert die Beschießung der Höhe 304 und unserer Front beim Toten Mann und Cumieres an. Oestlich von der Maas und im Woevre-Gebiet mäßige Tätigkeit der Artillerie und keinerlei Infanterietätigkeit. Im Laufe des Tages hat eins unserer weittragenden Geschütze den Bahnhof von Noveant-sur-Moselle und die Brücke bei Corny (nördlich von Pont-a-Mousson) beschossen. In den Bahnhofsgebäuden brach Feuer aus. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Der russische Bericht.

Petersburg, 14. April. Amtlicher Bericht vom 13. April. Nach Artillerievorbereitung versuchten die Deutschen, sich in einem Abschnitt dem Brückenkopf von Uexküll zu nähern, wurden aber durch unser Feuer zurückgewiesen. In den Gegenden von Jakobstadt und Dünaburg Artilleriefeuer. Westlich des Narocz-Sees beschoß der Feind am 12. April etwa um 6 Uhr abends unsere Stellungen; bald darauf ging er von dem Dorf Mokrzyce aus zuerst in kleinen Gruppen, dann in starken Kolonnen vor. Unsere Artillerie zerstreute die Deutschen, die sich in ihre Gräben zurückzogen.

Ein englisches Räuberinstrument.

TU. **Von der Schweizer Grenze,** 14. April. **Das Pariser „Journal" vom 13. April bringt die Abbildung einer Keule mit Handlederriemen und Stahlspitzen, wie sie seit einiger Zeit von den Engländern im Schützengrabenkrieg verwendet wurde. Die Blätter bemerken dazu zynisch, der Hauptvorzug dieser Keule sei ihre Geräuschlosigkeit, darum hätten die Engländer auch besonders kleine Abteilungen für nächtliche Ueberraschungsangriffe gebildet. Die Räuberinstrumente sind dieselben, wie sie von den Engländern unter dem Namen „Rob-Nerri" im Burenkriege benutzt wurden.**

Bemerkenswerter Kommentar zur Rede Asquiths.

T.U. **Budapest,** 13. April. Der dem Grafen Julius Andrassy nahestehende „Magyar Hirlep" hält die Rede des englischen Premierministers Asquith für ein günstiges Symptom des Friedens. Der Minister habe eine schwierige Lage, da er auch auf die Stimmung der Demagogen in England Rücksicht nehmen müsse. Gleichwohl hätten ihn die Leiden und Prüfungen von 21 Kriegsmonaten gedämpfter gestimmt, und der anmaßende Ton seiner früheren Reden sei unter der furchtbaren Verantwortung und der steigenden Lasten gewichen. Asquith halte zwar die Entente noch für unbesiegt, aber seine Kriegsziele seien etwas zusammengeschrumpft. Wenn er sagte, der Reichskanzler habe seine Worte mißverstanden, so klinge das wie in einer Parlamentsdebatte oder als ob beide schon zusammen in einem Saale säßen und miteinander unterhandelten. Früher sagte der Ministerpräsident, die preußische Militärtyrannei müßte vernichtet werden. Jetzt beginnt er bereits seine Erklärung zu kommentieren und sie gewissermaßen als eine akademische Erklärung hinzustellen. Ueber Italien habe Asquith einige Bemerkungen eingefügt, dagegen habe er wenig über Polen gesprochen, mehr aber noch über Belgien, dessen volle Unabhängigkeit er verlangt habe; indes in diesem Punkte habe sich ein Spielraum in der Rede des Kanzlers gezeigt. Von einer Kriegsentschädigung sei nicht die Rede gewesen. Hinsichtlich des U-Bootkrieges habe er mehr den englischen Standpunkt verteidigt, als Deutschland angegriffen. Auch von Serbien und Montenegro habe Asquith gesprochen; in dieser Hinsicht werde man mit ihm reden können. Im ganzen genommen sei die Sprache Asquiths gemäßigt gewesen, und sie werde noch zu einem Flüsterton herabsinken; Asquith werde in dem Maße das Pianissimo zurückgewinnen, je lauter der Kanonendonner bei Verdun, Riga und am Narocz-See erschallen werde.

Immer noch der Schwarzkopftorpedo.

Amsterdam, 14. April. „Handelsblatt" schreibt: Wenn unsere Sachverständigen mit der Annahme, daß die „Tubantia" von einem Schwarzkopftorpedo getroffen wurde, Recht haben, so bestehen drei Möglichkeiten. 1. daß es nicht möglich ist, trotz der Nummer, die auf einem der Metallstücke gefunden wurde, herauszubekommen, welches Schiff diesen Torpedo benutzt hat. Bei der Ordnung, die in der deutschen Marine herrscht, ist so etwas aber kaum annehmbar. Auch in der holländischen Marine werde über jeden Torpedo genau Buch geführt. 2. Die Nummer **kann zu einem Torpedo gehören,** der schon früher abgeschossen, aber nicht explodiert war, oder der in einem Unterseeboot oder Torpedoboot aufgespeichert war, welches den Engländern in die Hände gefallen ist. Die Konsequenzen, welche daraus gezogen werden müßten, wären so ernst, daß die deutsche Regierung einsehen wird, in was für eine schwierige Lage unsere Regierung kommen würde, wenn sie die Konsequenzen ausschließlich aus der Erklärung eines Staates zöge, der sich mit **England im Kriege befindet.** Darum würde in einem solchen Falle die deutsche Regierung der niederländischen ganz gewiß überzeugende Beweise liefern sollen. 3. Kann der in Frage stehende Torpedo an ein deutsches Torpedoboot abgegeben und nicht in andere Hände geraten sein? Und wenn in diesem letzten Falle der Torpedo jetzt noch nicht abgeschossen ist oder nicht in der Nacht zum 16. März abgeschossen wurde, oder wenn diese Nummer bei Schwarzkopff-Torpedos überhaupt nicht existiert, wird die deutsche Regierung natürlich auch wieder nichts lieber tun, als dies der niederländischen Regierung so deutlich als möglich zu beweisen, damit unsere Regierung auf die Frage, ob die englische oder die deutsche Regierung uns über das „Tubantia"-Verbrechen falsch unterrichtet habe, keine Zweifel mehr hegen kann. — „Nieuwe Courant" kommt in einem Leitartikel auf das Angebot, welches die deutsche Regierung der amerikanischen machte, die „Sussex"-Angelegenheit durch eine gemischte Kommission untersuchen zu lassen, zu sprechen und äußert den Wunsch, daß nach diesem Präzedenzfall die holländische Regierung der deutschen Regierung vorschlagen soll, auch den Untergang der „Tubantia" und „Palembang" durch eine Kommission untersuchen zu lassen.

Innere Kolonisation in Ungarn.

Budapest, 14. April. In der heutigen Jahresversammlung des Bundes ungarischer Landwirte beantragte der Bischof von Stuhlweißenburg Prohaska eine umfassende Bodenreform. Danach soll der Staat die kirchlichen Güter und Fideikomisse in Erbpacht nehmen und daraus Bauernhöfe bilden. Diese Bauernhöfe sollen an Landwirte verpachtet werden, die sich auf dem Kriegsschauplatz Verdienste erworben haben. Ferner an Rückwanderer. Der Staat soll nur einen geringen Pachtzins erheben, welcher seine Selbstkosten deckt. Der Bischof wies darauf hin, daß der Boden in erster Reihe der Ernährung der Bevölkerung, die wehrfähig sei und sich im Kriege Verdienste erworben, zu dienen habe. Eine Volk, das nicht auf eigener Scholle sitze und diese bebaue sei keine Nation. Der Antrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und einem Ausschuß zur Bearbeitung überwiesen.

Italienische Pressehetze gegen Deutschland.

Lugano, 14. April. Die italienische Presse hetzt mit Hochdruck, um einen deutsch-amerikanischen Bruch, der als zweifellos hingestellt wird, zu beschleunigen.

Die italienische Unzufriedenheit mit der Ausbeutung durch die englischen Frachttarife steigt abermals infolge der Bemühungen der englischen Reeder, die Ueberlassung von Schiffen an die Verbündeten zu verhindern. Sehr unwillig wird auf die Kammeranfrage des englischen Reeders Houston hingewiesen, die die Zurückziehung der an Italien zur Getreideversorgung überlassenen Schiffe bezweckte.

10000 verschwundene englische Junggesellen.

Frankfurt a. M., 14. April. Der „Petit Parisien" berichtet, laut „Frankf. Ztg.", aus London: Ueber 10 000 durch das Derbysystem angeworbene Junggesellen, die nach der letzten Einberufung ihre Adresse wechselten, können von den Militärbehörden nicht wiedergefunden werden.

Opfer der Explosion in Kent.

Kopenhagen, 14. April. Die Explosion, die am 1. April in einer Dynamitfabrik in Kent stattgefunden hat, zerstörte die ausgedehnten Fabrikanlagen derart, daß an eine Wiederaufnahme des Betriebes nicht gedacht werden kann. Bei der Explosion sind im ganzen 318 Menschen umgekommen, darunter mehr als 100 Frauen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt worden.

Kardinal Hartmanns Predigt.

TU. **Berlin,** 14. April. Der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost", Osborn, meldet unterm 13. April: Der Kardinal Erzbischof von Köln, Dr. Felix von Hartmann, der seit etwa einer Woche an der Front weilt, ist gestern im Großen Hauptquartier eingetroffen, um dem Kaiser persönlich das Ergebnis einer Kollekte der Katholiken Preußens zum Besten der Verwundeten des deutschen Heeres zu überbringen. Die Sammlung hatte die Summe von 360 000 ℳ ergeben. Seine Anwesenheit im Großen Hauptquartier benutzte der Kardinal zugleich, um einen feierlichen Militärgottesdienst abzuhalten, dem auch der Kaiser beiwohnte. Der Kaiser sah vortrefflich aus. Die gebräunte Gesichtsfarbe gab seiner Erscheinung etwas ungemein frisches und gesundes. Mit Gebet, Gesang und wundervoll ausgeführter Kirchenmusik nahm nun die gottesdienstliche Handlung ihren Verlauf nach alten Gebräuchen. Der Erzbischof wandte sich an den Kaiser mit folgenden Worten: „Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät muß ich innigst danken, in aller Ehrfurcht, daß Ew. Majestät diesem Gottesdienst haben beiwohnen wollen. Unser Herr und Meister Jesus Christus hochgelobt in Ewigkeit hat gesagt: Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich unter ihnen. Viele Soldaten sind heute in diesem Gottesdienst versammelt um ihren Landesvater. Sie haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns glorreichen Sieg und baldigen Frieden schenken. Das vereinte Gebet hat die Gewähr auf Erhörung und sollte der liebe Gott noch weitere schwere Opfer von uns verlangen, so mache ich mich in diesem Augenblick zum Dolmetscher der katholischen Soldaten der Armee und lege vor Ew. Majestät ein Gelöbnis ab, das Gelöbnis der unbewegten Treue in allen Kämpfen, in allen Leiden, bei allen Opfern dieses Krieges, das Gelöbnis unentwegter Treue bis zum Tode. Möge Gott, der Allmächtige, der Allgütige und Allbarmherzige dieses unser Gelöbnis erhören. Möge er unsere Majestät schützen und schirmen, möge er schirmen unser liebes, teures Vaterland."

Vom U-Bootkrieg.

Genf, 14. April. Aus Madrid wird der Lyoner „Dépêche" gemeldet, daß der spanische Dampfer „Mallorca" 28 Schiffbrüchige des von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfers „Owl" aufgenommen hat.

wtb. **Barcelona,** 14. April. (Meldung der Agence Havas.) Die Mannschaft des englischen Dampfers „Orlokhead" erzählt, daß der Dampfer, von einem Kanonenschuß getroffen, gestoppt habe und daß das Unterseeboot der Mannschaft 10 Minuten Zeit gegeben habe, um von Bord zu gehen. Dann seien deutsche Offiziere und Matrosen an Bord gekommen und hätten Sprengbomben gelegt, welche zusammen mit Geschützfeuer das Schiff in die Luft gesprengt hätten. — Die Ueberlebenden von dem englischen Dampfer „Argus" berichten, daß ihr Schiff von zwei deutschen Unterseebooten auf dieselbe Art versenkt worden sei.

wtb. **Mailand,** 14. April. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Florenz hat das Marineministerium den Eigentümer des Segelschiffes „Guiseppe Padre" von der Torpedierung desselben beim Kap Bon benachrichtigt.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. April.

Aufgepaßt.

„Warum denn aufgepaßt?" Weil wir auf einer schiefen Ebene gleiten, und das Große, was auch zu Hause lebt und sich regt, nicht mehr deutlich sehen. Es ist keine Kunst, in einer Zeit der aufgewirbelten Leidenschaften, der angespanntesten Nerven und der höchsten Weltentscheidungen ein paar Kehrichthaufen von Schlechtigkeiten zusammenzukehren. Aber ich will dir sagen, daß auch im Jahr 1916 ebenso wie 1914 unendlich viel Staunenswertes hinter der Front zu finden ist. Was sind unsere Eisenbahner für prächtige Menschen, die von Lille nach Mitau alles in strammer Haltung halten, und unsere Postbeamten, die den Riesenbetrieb meistern! Sieh dich einmal um in Stadthaus und Verwaltung, Polizei und Gericht, und wirst bewundernd sehen, wie alles doch in guter Haltung gerät. Unser Schulunterricht wird weiter gepflegt, Lehrer und Lehrerinnen finden noch Zeit zu Hilfsdienst aller Art. Der Staat wuchs zum größten Arbeitgeber. Unsere Frauen leisten wundersames. Sie haben den Wein gekeltert und den Pflug geführt, sie drehen Granaten und fahren auf den Elektrischen, sie versehen Vaters Stelle und führen die Bücher im Geschäft und zerbrechen sich den Kopf mit Kochrezepten. Tausenderlei Dienst liegt in ihrer Hand. Adlig wurden sie in ihrer Trauer und wie stolze Germanenfrauen tragen sie doppelte Last auf Schulter und Herz. Mit dem einen Aug sehen sie auf die Lebendigen, mit dem andern nach den Toten. Werden sie müde, ist es nur natürlich. Aber keine setzt des lieben deutschen Reiches Sieg aufs Spiel. Niemand fand ich im deutschen Vaterland, der auf die Frage: „Was willst du mit deinem Klagen?" im Ernst geantwortet hätte: „Frieden um jeden Preis". Darum aufgepaßt! Hüte dich vor falscher Stimmung, als wäre deutschen Volkes Frühling vorbei. Wenn der Saft wieder ins Holz steigt, dann findet der Frühling bei allen Millionen die alte Widerstandskraft. Wir alle sprechen: Es muß geschehen; es soll geschehen; es wird geschehen!

Unsere Jugend soll auf einmal wieder ganz schlecht sein; so sagen sie. Wir hörten das gleiche Lied vor dem Krieg. Da griff die Jugend zum Gewehr, benahm sich wie ein Held und die Klagen schlichen beschämt in ein Eck. Heute gehts ähnlich. Sicher fehlt den Jungen und Mädchen der Vater und sie probieren ihre Streiche. Es wäre ein Wunder, wenn die Abenteurerlust des Kriegs keine Triebe wachriefe, die schlimm werden können. Aber aufgepaßt! Unsere heimische Jugend ist so wenig schlecht, wie die, die draußen liegt. Freue dich, daß Gott sie dir schenkte und du sie erziehen kannst und durch sie erzogen wirst. Schwarze Gläser sehen alles dunkel. Trotzdem weht Märzenwind und Maienluft. Sieh nicht nur nach den Toten! Sie waren — weiß Gott — wahrhaftig oft die Besten. Aber dein Junge zu Haus lauscht oft sehnsüchtig auf den Augenblick, daß du ihm Vertrauen schenktest, ihm auf die Schulter klopfest und sprächest: „Du bist auch mein Bester".

Aufgepaßt! Wir gehen entscheidenden Zeiten entgegen. Ich glaube daran, daß die Luft von zu Hause wie Telefunkenströme zur Front eilt und dort je nachdem erquickt oder lähmt, beherzt oder beklommen macht. Ich will nichts rosarot malen, aber ich will wahr sehen und sage: Militärisch steht alles glänzend. Verliere auch zu Hause nicht deiner Augen Glanz, und siehe, wie viel Kraft, Anstand, Opfer, Geduld hier dich grüßen. Darum führe ich sie alle, alle, die tapferen schlichten Menschen zu Hause in langer, langer Reihe zu euch in die Front, die ihr des Vaterlandes Geschick still und groß tragt, und wisset: Alles kommt zum guten Ende! Diese Kette zäher bescheidener Kraft der Seele schlingt sich von den Pappeln am Dorfteich bis zum Stacheldraht von Verdun und Dünaburg. Ein Volk von Brüdern und Schwestern sind wir alle und bleibens. Kein wahrer Deutscher tritt aus der Reihe. — Herr, unser Gott, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Traub.

= **Im Silberkranz.** Die Eheleute Hermann Heitlindemann und Frau, Waltgeriestr. 45, feiern am Montag, den 17. d. Mts., das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

k. **Kuchen nur gegen Brotkarte.** Nach Verordnung des Kreisausschusses darf im Kreise Lauban Kuchen von den Bäckereien nur noch gegen Entnahmeschein (Brotkarte) verabfolgt werden. Ferner ist den Bäckereien und Konditoreien verboten, in Haushaltungen hergestellte Kuchenteige auszubacken.

= **Barzuschüsse statt Kleiderlieferung für untere Postbeamte.** Eine der lebhaftesten Klagen der unteren Postbeamten im ganzen Reich bestand seit etwa Jahresfrist darin, daß ihnen Dienstkleider nicht mehr geliefert wurden, der fällige Kleiderkassenbeitrag dagegen entrichtet werden mußte. Nunmehr ist endlich die ersehnte Regelung dieser Kleiderfrage eingetreten und folgendes verfügt worden: „Da bei der Knappheit an Stoffen Dienstkleidungsstücke bis auf weiteres nur in geringem Umfange beschafft werden können, sollen die unteren Beamten, die Mitglieder der Kleiderkasse sind, für den Ausfall planmäßig fälliger Kleidungsstücke dadurch schadlos gehalten werden, daß ihnen der für diese Stücke vertraglich festgesetzte Preis aus der Kleiderkasse zu den jedesmaligen Lieferungszeitpunkten bar bezahlt wird. Die hiernach zu erstattende Summe darf aber den Betrag, der für das einzelne Mitglied jährlich an Reichszuschuß und Beitrag aufkommt, nicht übersteigen (also etwa 40 ℳ d. R.). Für die bereits fällig gewesenen, aber noch nicht gelieferten Dienstkleider ist der Ausgleich nunmehr zu regeln. Wegen der umständlichen Verrechnung dürften bis zur endgültigen Regelung indessen noch etwa vier Wochen vergehen. Mitgliederbeiträge zur Bezirkskleiderkasse sind nach wie vor, und zwar in der gleichen Höhe wie bisher (im Bezirk Berlin für April 1,40 ℳ, für die übrigen Monate je 1,20 ℳ) zu zahlen. Die Entschädigungen für Winterröcke (Winterlitewken), Mäntel und Umhänge werden nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt gezahlt werden, daß beim Scheiden des Beamten aus der Kleiderkasse vor Ablauf der planmäßigen Tragezeit des durch Entschädigung abgelösten Stückes der auf die nicht abgelaufene Tragezeit entfallende Betrag von dem Beamten oder seinem Erben zu erstatten ist. Für die zum Heere einberufenen sowie an die Feldpost in den besetzten feindlichen Gebieten abgegebenen unteren Beamten ruht die Mitgliedschaft bei der Kleiderkasse. Ihnen wird der Reichszuschuß vom 1. des Monats ab wieder gezahlt, in dem sie in den heimischen Dienst zurückkehren. Auch Beiträge zur Kleiderkasse haben sie von diesem Zeitpunkt ab wieder zu entrichten.

k. **Kinderreiche Haushalte.** Der Regierungspräsident zu Düsseldorf teilt mit: Erfahrungsgemäß wird besonders in den Kreisen des Mittelstandes die Kinderlosigkeit oder die geringe Kinderzahl damit entschuldigt, daß es den Hausfrauen kinderreicher Familien schwer fällt, Dienstboten zu erhalten, weil viele Dienstmädchen es vorziehen, den bequemen Dienst in kinderlosen Haushalten zu suchen. Dieser Mißstand läßt sich seitens der Organe der gemeindlichen Armen- und Waisenpflege dadurch mildern, daß sie ihr Bestreben darauf richten, die ihrer Fürsorge anvertrauten weiblichen Minderjährigen dienenden Standes tunlichst nur in solchen Familien unterzubringen, in welchem sich mehrere, mindestens noch drei schulpflichtige Kinder im Haushalt befinden. Selbstverständlich dürfen durch diese Maßregeln die berechtigten Lohn- und sonstigen Stellungsansprüche der Dienstmädchen in keiner Weise eingeschränkt werden. Im übrigen entspricht aber die Unterbringung der jüngeren Dienstmädchen in kinderreichen Haushalten durchaus dem eigenen Interesse der Mädchen, da hier ihre Ausbildung, insbesondere in bezug auf die Kinderpflege gefördert wird, ein Vorteil, der für sie sowohl, wenn sie Dienstmädchen bleiben, als auch, wenn sie später in den Ehestand treten, von hohem Wert ist. Die Gemeindeverwaltungen werden ersucht, ihr Augenmerk hierauf zu richten und auch die Arbeitsnachweise entsprechend zu verständigen.

= **Ein neuer D-Zug Köln-Berlin,** der allerdings zunächst nur nach Bedarf fahren soll, wird vom 1. Mai ab eingelegt. Er fährt von Köln nachmittags 1,15 ab über Oberhausen-Wanne, von Dortmund 3,06, Hamm 4,09, Gütersloh 5,00, Bielefeld an 5,23 ab 5,28, Herford ab 5,45, Bad Oeynhausen 6,06, Minden 6,24, Hannover an 7,30, ab 7,42, Berliner Lehrter Bahnhof an 11,32 Uhr nachts.

= **Ziegenmutterlämmer** dürfen im Kreis Herford bis zum 15. Mai nicht geschlachtet werden.

= **Kunstdünger.** Der vom Kreis Herford neuerdings gekaufte Kunstdünger ist unterwegs und trifft an den bekannten Abgabestellen für Futtermittel demnächst ein.

= **Ueberführung von Staatsbahnwagen zum Kleinbahnhof in Herford.** Auf dem neuen Kleinbahnhof an der Göbenstraße ist ein normalspuriges

Morgen, Palmsonntag, sind die Herforder Geschäfte bis abends 6 Uhr geöffnet.

Freiladegleis längs der Ladestraße hergestellt, in das Staatsbahnwagen zur direkten Ent- oder Beladung bereit gestellt werden. Die Ueberführung dieser Wagen in das Freiladegleis erfolgt stattbahnseitig gegen eine Gebühr von 50 ₰ für jeden beladenen Wagen. Die Staatsbahnwagen für Versandgüter sind durch Vermittlung der Station Herford Kleinbahnhof (Fernsprecher Nr. 96) zu bestellen, während bei den Empfangsgütern die Frachtbriefe den Vermerk tragen müssen „Station Herford, zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn nach Herford Kleinbahnhof Freiladegleis", sofern nicht bei der hiesigen Königlichen Güterabfertigung ein schriftlicher Antrag auf Ueberführung der Wagenladungen ein für allemal von den Empfängern gestellt worden ist. Ferner besteht die Möglichkeit, daß das Abladen derartiger Sendungen nach Vereinbarung mit der Station Herford Kleinbahnhof von den Güterumladern zu den üblichen Sätzen ausgeführt wird. Da der neue Kleinbahnhof eine günstige An- und Abfuhr gestattet, die Staatsbahnfracht sich einschließlich der Gebühr für die Benutzung des Freiladegleises nur um 50 Pfennig für den Wagen gegenüber Herford Staatsbahnhof höher stellt, ist es sehr vorteilhaft für die Interessenten, Staatsbahnwagen nach Möglichkeit zum Kleinbahnhof überführen zu lassen.

= **Preisunterschiede im Eierhandel.** Nach Blättermeldungen gelten jetzt in Landshut in Bayern, wie überhaupt im dortigen Bezirk, Eierpreise von 1 ℳ für 12 bis 13 Stück. Man rechnet, z. T. auch infolge der Ausfuhrbeschränkungen, mit einem weiteren Preisrückgang. In rheinischen Mittelstädten kann man für 13 Pfg. das Ei bekommen, während in Köln 20 bis 24 Pfg. verlangt werden. In Hagen kosten von der Stadt beschaffte Eier 16 Pfg., die übrigen bis zu 23 Pfg. das Stück. Man geht — so bemerkt hierzu der Kreisausschuß für Konsumenteninteressen — wohl nicht fehl, wenn man diese unzulässigen Preisunterschiede auf Machenschaften der Interessenten zurückführt. Die Regierung sollte demgemäß ernstlich erwägen, ob nicht die gesamte Eierversorgung, allerdings zu mäßigen Verteilungsgebühren, durch die Zentraleinkaufsgesellschaft eine volkswirtschaftliche günstigere Regelung verspricht. Die einzelnen Preisprüfungsstellen sind bei den in- und ausländischen Beziehungen des Eierhandels völlig machtlos.

= **Die Sperrzeit für Tauben** beginnt im Kreis Herford am 20. April und dauert bis zum 5. Mai.

= **Promenadenmusik** am Sonntag am Wilhelmsplatz. 1. „Florentiner-Marsch" von Fucik. 2. Ouverture z. Op. „Das Glöckchen des Eremiten" v. Maillart. 3. a) „Aases Tod"; b) „Anitras Tanz" aus der Peer Gynt Suite v. Grieg. 4. „Brautlied" a. d. Sinfonie „Ländliche Hochzeit" v. Goldmark. 5. „Mondnacht auf der Alster", Walzer v. Fetras.

= **Victoria-Lichtspiele.** Man schreibt uns: Der diesmalige Spielplan ist erstklassig und wird wieder zahlreichen Besuchern angenehme und abwechslungsreiche Unterhaltung bieten, wie sich überhaupt die Darbietungen dieses Lichtspieltheaters einer zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Ueber den Hauptschlager „Die Tat von damals" entnehmen wir einer Besprechung gelegentlich der Berliner Uraufführung folgende Sätze: „Dieser Detektivfilm, der eine ganz neuartige Note repräsentiert, behandelt eine interessante wissenschaftliche These, wie sie bisher in dieser Eigenart noch nicht gezeigt wurde. Die zahlreich erschienene Zuschauerschaft folgte den auf der Leinwand gezeigten Vorgängen mit lebhaftem Interesse und kargte am Schluß nicht mit Beifall."

= **Lichtspielhaus „Wittekind".** Man schreibt uns: Der neue Spielplan des Lichtspielhauses „Wittekind" weist wieder drei Monopolschlager auf. Nach dem Wunderlande Indien führt der Film „Die Bestien des Dschungels", der den Kampf deutscher Ansiedler mit den Raubtieren des indischen Urwaldes schildert und zum ersten Male die Jagd auf wilde Tiere in Naturtreue zeigt. Aus dem Künstlerleben stammt der Roman „Es war ein Traum". Andere Bilder bringen Abwechslung in Hülle und Fülle in das Programm, auf deren Zusammenstellung größte Sorgfalt gelegt ist.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Löhne (Bahnhof), 15. April. Die Kontroll-Versammlung findet Dienstag, 18. April, nachmittags 2½ Uhr im Saale des Hotels Horstkotte für Amt Gohfeld statt.

Mennighüffen, 15. April. Die Kontroll-Versammlungen finden am Dienstag, 18. April, vorm. 9 und 11 Uhr im Saale des Gastwirts Bitter statt.

Oeynhausen, 14. April. Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach hat gestern hier den Bahnhofsumbau besichtigt.

Bünde, 15. April. Die Kontroll-Versammlungen für Stadt Bünde finden kommenden Montag, 17. April, vormittags 9¼ Uhr im Stadtgarten statt; — für Amt Rödinghausen am gleichen Tage um 11 Uhr vormittags und Amt Ennigloh nachmittag 2½ und 5 Uhr.

Minden, 14. April. In einer Versammlung der Schlachter des Kreises Minden teilte Regierungsassessor Dr. Kretschmar lt. „Mind. Ztg." mit, daß für den Kreis im nächsten Vierteljahr folgende Schlachtungen zugelassen sind:

480 Stück Rinder,
850 Stück Kälber,
164 Stück Schafe,
1197 Stück Schweine.

Diese Schlachtungen sind nicht nur für die Zivilbevölkerung des Kreises berechnet, sondern auch sämtliche Militärpersonen und die hier untergebrachten Kriegsgefangenen sind mit einbegriffen. Es ist jedoch die Hoffnung vorhanden, daß vielleicht noch eine Erhöhung der vorgenannten Zahlen eintritt.

Halle i. W., 14. April. Der Kreistag des Kreises Halle war am 8. d. Mts. unter dem Vorsitze des Landrats Dr. Roehrig zusammengetreten. Die Tagesordnung wurde laut „Hall. Kreisbl." wie folgt erledigt: Die Rechnung der Kreiskommunalkasse für 1914 wurde nach Prüfung wie folgt festgestellt:

Hauptrechnung:	Einnahme	596 991,44 ℳ
	Ausgabe	505 960,11 „
	Bestand	91 031,33 ℳ
Nebenrechnung (Fonds für außerordentl. Ausgaben)	Einnahme	12 346,49 ℳ
	Ausgabe	11 516,17 „
	Bestand	830,32 ℳ

Gleichzeitig wurde dem Rechnungsführer bezüglich beider Rechnungen Entlastung erteilt. Zur Deckung der Ausgaben für Zwecke der Kriegsfürsorge wurde der Kreisausschuß ermächtigt, eine weitere Anleihe bei der Kreissparkasse hier bis zum Betrage von 500 000 ℳ aufzunehmen, mit höchstens 6 v. H. zu verzinsen und spätestens vom 1. April 1918 ab mit 2 v. H. unter Hinzurechnung der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu tilgen. Außerdem sollen die vom Reiche zu erstattenden Mindestbeträge an Familienunterstützungen in voller Höhe zur Tilgung mitverwandt werden. Dem Beschlusse des Kreisausschusses über den Beitritt des Kreises Halle zu der Westfälischen Lebensmittelversorgungs-Gesellschaft wurde nachträglich zugestimmt. Beschlossen wurde einstimmig, der Siedelungsgesellschaft „Rote Erde" G. m. b. H. in Münster i. W. mit einer Stammeinlage von 3000 ℳ beizutreten. Der Betrag soll aus den Bestandsgeldern für 1915 gedeckt werden. Sodann erfolgte die Festsetzung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1916. Nachdem von dem Jahresberichte des Kreisausschusses für 1915 Kenntnis genommen war, wurden die Haushaltsvoranschläge des Kreises für 1916 in Einnahme und Ausgabe wie folgt festgesetzt: Der Hauptvoranschlag auf 282 000 ℳ und der Voranschlag des Fonds für außerordentliche Ausgaben auf 7500 ℳ. Zur Deckung des Defizits wurde beschlossen, eine Kreissteuer von 50 % der Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Einkommensteuer, sowie der fingierten Einkommensteuer zu erheben.

Lippische Fürstentümer.

Die Fleischfrage in Lippe.

Ahmsen, 14. April. Zur Fleischfrage wird in einer Sonderausgabe des Amtsblattes für das Fürstentum Lippe folgendes bekannt gemacht: Auf Grund der §§ 6, 7 und 15 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) wird folgendes bestimmt: 1. Hausschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen werden hiermit für die Monate April, Mai und Juni d. Js. verboten. Die Fürstlichen Verwaltungsämter und die Magistrate können von diesem Verbote aus dringenden wirtschaftlichen Gründen hinsichtlich der Schweine Ausnahmen zulassen. Diese Ausnahmen dürfen keinesfalls die von der Regierung für ihren Bezirk als zulässig erklärte Höchstzahl solcher Hausschlachtungen übersteigen. Der Abschnitt III der Ausführungsanweisung vom 3. April 1916 (Amtsblatt S. 385) wird für die Monate April, Mai und Juni 1916 außer Wirksamkeit gesetzt. 2. Die Veräußerung und die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren nach Ortschaften außerhalb des Fürstentums werden verboten. Demnach ist auch die Versendung von Fleisch und Fleischwaren, die im Fürstentum angekauft sind, verboten. Dies Verbot umfaßt Versendung in Postpaketen. 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft. Detmold, den 12. April 1916. Fürstliches Staatsministerium. In Vertretung: Pustkuchen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Melle, 14. April. Am Sonnabend fand im Hoppenbrockschen Saale unter Vorsitz des Landrats Kammerherrn von Pestel eine Versammlung von Landwirten statt, die sich mit der Mästung von Schweinen für das Reich befaßte. Der Landrat teilte mit, daß nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover die Lieferung von 18 000 schlachtreifen Schweinen, mit einem Mindestgewicht von 225 Pfund übertragen worden sei, die in erster Linie zur Versorgung der Städte, in zweiter Linie für die Heeresverwaltung erfolge. Eine Umfrage in den Gemeinden des Kreises habe bereits die Anmeldung von 455 Schweinen ergeben. Die geschäftlichen Sachen würden durch die Viehverwaltungsgenossenschaft des Kreises Melle erledigt. Es erklärten sich eine Anzahl Landwirte zum Abschluß eines Vertrages bereit, der sofort an Ort und Stelle vorgenommen wurde, da bis zum 15. April der Landwirtschaftskammer das Ergebnis mitgeteilt sein muß. — Wie dem „M. Kreisbl." noch mitgeteilt wird, haben im hiesigen Kreise 257 Landwirte mit der Landwirtschaftskammer Hannover Verträge abgeschlossen, nach denen sie die Lieferung von 646 Stück fetter Schweine in den Monaten Mai bis August dieses Jahres übernommen haben. Es werden dafür von der Landwirtschaftskammer 4522 Zentner Futtermittel geliefert.

Münster, 13. April. In Holland wird der Versuch gemacht, mit einem Kapital von 1 Million Gulden eine Gesellschaft zum Ankauf von Rheinschiffen zu gründen und die Anteilscheine von je 1000 fl. auch in Deutschland unterzubringen. Vor der Beteiligung an diesem Unternehmen wird gewarnt. Auch wird erneut darauf hingewiesen, daß alle Rechtsgeschäfte, durch welche das Eigentum an Kauffahrteischiffen ganz oder teilweise an Nichtreichsangehörige übertragen werden soll, nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. 10. 15 verboten und strafbar sind.

Hannover, 14. April. Wegen Verweigerung von Butter-Hergabe verurteilte das Schöffengericht die Händlerin Ehefrau Luise Balke aus Lehrte zu einer Geldstrafe von 30 ℳ eventl. 3 Tage Haft. Die Angeklagte hat als Inhaberin eines Verkaufsstandes in der Markthalle hier einem Käufer die verlangte Butter verweigert, obwohl sie solche im Vorrat hatte.

Köln, 14. April. In der neuerbauten Piuskirche in Köln-Zollstock wurde ein schwerer Einbruch begangen. Gestohlen wurden mehrere Kelche, eine kostbare Monstranz, Altarleuchter usw. Die Hostien hatten die Diebe auf den Boden gestreut.

Leipzig, 13. April. Eine Nachricht die fast wie ein Aprilscherz anmutet, wird amtlich bestätigt. Nach einer polizeilichen Bekanntmachung am 5. oder 6. April sind aus einem Güterwagen, der an der Ladestelle der Lagerhofgesellschaft an der Brandenburgerstraße beladen und darauf mit Plombenverschluß versehen worden war, 16 Fässer Schweineschmalz abhanden gekommen. Ob Diebstahl dieser umfangreichen Sendung, die teils nach Oelsnitz i. V., teils nach Plauen abgehen sollte, vorliegt, hat sich noch nicht zweifelsfrei feststellen lassen. Da jedes Faß durchschnittlich fast 4 Zentner wiegt, beziffert sich der Schaden auf über 19 000 ℳ. Bis jetzt hat man noch keinen Anhalt darüber, wohin die großen Vorräte geraten sind.

Friedberg, 14. April. Die hiesigen Schweinemetzger hielten am 12. Februar ihre Läden geschlossen mit der Begründung, daß die Verkaufspreise für Fleisch und Wurstwaren niedriger seien als die Schlachtpreise. Die Behörde betrachtete die Schließung als Auflehnung gegen die erlassenen Verordnungen. Das Gericht verurteilte den Innungsmeister zu 400 ℳ, die Metzgermeister zu je 100 ℳ, die Geschäfte, deren Inhaber im Felde stehen, zu je 50 ℳ Geldstrafe.

Wien, 14. April. Der Jahresabschluß der Skoda-Werke weist einen Rohgewinn von 24 758 319 Kronen und einen Reingewinn von 9 957 860 Kronen auf. Als Dividende schlägt der Verwaltungsrat 34 Kronen gegen 28 Kronen im Vorjahr vor. 1 090 510 Kronen sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Verwaltungsrat beschloß ferner, bei der Generalversammlung zu beantragen, das Aktienkapital von 42 auf 45 Millionen Kronen zu erhöhen. Die neuen Aktien sollen vom 1. Januar 1916 ab dividendenberechtigt sein. und den bisherigen Aktionären zum Bezug angeboten werden.

Nationalliberale Krise?

Köln, 14. April. Nach der „Nationallib. Korresp. für die Rheinprovinz" fand am Sonntag eine Sitzung des Provinzialvorstandes der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz statt, wobei der Vorsitzende, Professor Moldenhauer, bei Besprechung der politischen Lage die bedauerlichen Meinungsverschiedenheiten hervorhob, die in der nationalliberalen Reichstagsfraktion gelegentlich des bekannten U-Bootsantrags hervorgetreten seien, und die dazu geführt hätten, daß zehn angesehene Mitglieder eine Sonderstellung eingenommen hätten. Im Hinblick auf die bekannten Vorgänge im Vorjahre sei dies eine unerwartete Ueberraschung gewesen, die in den weitesten Kreisen Unwillen und Verstimmung erzeugt habe. Die Rheinprovinz stehe fest hinter Bassermann und werde Sonderaktionen, die eine die Freiheit und Unabhängigkeit der Partei gefährdete Richtung zeigten, unter allen Umständen bekämpfen.

Gegen die Lebensmittelhamster.

München, 14. April. Das bayerische Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung gegen die Lebensmittelhamster, denen eindringlich dargelegt wird, daß es, gerade wenn bei einzelnen Verbrauchsgegenständen vorübergehend eine ausreichende Zufuhr fehlt, eine dringende vaterländische Pflicht ist, dem Markt nur das für den eigenen laufenden Bedarf unbedingt Notwendige zu entziehen. Wer dieses erste Gebot für den Sieg in der Heimat nicht beachtet, der schädigt nicht nur seine minderbemittelten Volksgenossen in unverantwortlicher Weise, sondern wird auch zur Ursache gemeingefährlicher Preistreiberei. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die militärischen Befehlshaber jederzeit rücksichtslos einschreiten und die aufgestapelten Vorräte zwangsweise dem Markt wieder zuführen können. Wer Lebensmittel über den Bedarf zusammengetragen hat, setzt daher nicht nur seinen guten Namen aufs Spiel, er hat außerdem die Einziehung der Vorräte zu Preisen zu gewärtigen, die den Einkaufspreis kaum decken. Schließlich ergeht die Mahnung, solche Vorräte sofort freiwillig den gemeindlichen Organisationen zur Verfügung zu stellen.

Ein Rüstzeug im Kriege.

Als ein „treffliches Rüstzeug, als ausgezeichnete Rücklage für die Bezwingung der Schwierigkeiten des langen Krieges" zeigt sich die Reichsversicherung mit allen ihren Einrichtungen — so urteilt der Stadtrat v. Frankenberg-Braunschweig in einem Artikel der „Sozialen Praxis". Er nimmt bei dieser treffenden Kennzeichnung Bezug auf den Jahresbericht, den das Reichsversicherungsamt kürzlich für das Jahr 1915 herausgegeben hat.

Nach diesem Bericht weist die Unfallversicherung zum ersten Mal seit längeren Jahren einen Rückgang in der Höhe der ausgezahlten Entschädigungen, Renten usw. auf, deren Summe um über 4 Millionen gesunken ist; auch die Zahl der Empfänger ging zurück, und zwar von rund 1 145 000 auf 1 109 000. Die Unfallverhütungsvorschriften wurden ungeachtet der Störungen, die hier und da drohten, fleißig weiter ausgebaut, und es ist ein erfreulicher Beweis besonderer Umsicht, daß man bestrebt war, die Wiedereinstellung Kriegsbeschädigter in ihren alten Betrieben nach Möglichkeit zu fördern. Die Anzahl der beim Reichsversicherungsamt anhängig gewordenen Rekurse hat infolge der Einschränkung dieses Rechtsmittels durch die neuere Gesetzgebung stark abgenommen.

Bei der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist in der Zahl der laufenden Invalidenrenten gleichfalls ein kleiner Rückgang festzustellen. Die Krankenrenten sind dagegen, offenbar im engen Zusammenhange mit dem Kriege, um etwa 45 Prozent gewachsen, die Witwen- und Witwerrenten weisen eine gleichartige Zunahme auf; und bei den Waisenrenten ist die Zahl um ein vielfaches angewachsen. Der Bericht gibt ein anschauliches Bild von der Mannigfaltigkeit des Rechtsgebietes, auf das sich die Entscheidungen bezogen.

Von besonderem Werte für die Einheitlichkeit der Durchführung ist es nach der Auffassung Frankenbergs, daß das Reichsversicherungsamt jetzt auch in den Sachen der Krankenversicherung vielfach das letzte, entscheidende Wort zu sprechen hat. Die Ueberleitung der Kassenverhältnisse in das Recht der Reichsversicherungsordnung gab noch immer zu manchem Zweifel Veranlassung, doch allmählich ist eine gewisse Stetigkeit und Gleichmäßigkeit in der Handhabung eingetreten, wobei die Versicherungs- und Oberversicherungsämter unverkennbar unter dem Einfluß der öffentlichen bekanntgebenden Auffassungen des Reichsversicherungsamtes bemüht sind, das Einleben in die Rechtslage zu erleichtern.

Frankenberg rühmt die „weitschauende, großzügige Art der Gesetzesauslegung", mit der alle Faktoren des Versicherungswesens an den Kriegsaufgaben gearbeitet haben. „Wenn wir hören, daß die Versicherungsanstalten für allgemeine Maßnahmen zur Verhütung vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherten Bevölkerung im ersten Kriegsjahre über 9 ein Drittel Millionen Mark ausgegeben haben, und daß hiervon nahezu 8 Millionen Mark auf die durch den Krieg verursachten besonderen Aufgaben entfallen, so darf es uns mit einem stolzen Gefühl der Befriedigung erfüllen, daß unsere Arbeiterversicherung zu solchen Leistungen imstande war." Mit Genugtuung wird daran erinnert, daß beim Roten Kreuz, bei der Gewährung von Liebesgaben und warmer Unterkleidung, bei der Flüchtlingsfürsorge, bei den Lazarettzügen und bei dem großen Gebiet der Verwundeten- und Kriegsbeschädigten-Versorgung ausgiebige Gelegenheit gewesen sei, dem Gemeinwohl Mittel dienstbar zu machen, deren Aufbringung ursprünglich zu ganz anderen Zwecken geplant war.

Die Reichsversicherungsordnung hat sich, darin wird man dem Verfasser ohne weiteres zustimmen können, auch im Kriege und gerade im Kriege als ein Segen für die Bevölkerung erwiesen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

M.-Gladbach, Herford u. Uetrecht, den 14. April 1916.

Heute vormittag entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Herr Gustav Roeder

Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Klasse

im 74. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilh. Köster und Frau.

Palmsonntag

den 16. April

bleiben unsere Geschäfte

bis 6 Uhr abends geöffnet

Verein der Webwarenhändler Herford

E. M. Becher	H. Ottensmann
C. Cappel	H. A. Pieper
Jul. Eick Nachf.	A. Reischauer
S. Goldberg	A. Rosenbaum
W. Gottwald	J. Ruschkewitz
H. Herzfeld	A. Schaefers
M. Katz	W. Siepe
F. Mattis	H. Stedefeder
A. Middelmann	Virgien Nachf.
W. Mönkemann	H. Wemmer Nchf.

Ich beabsichtige, im Monat Mai in Herford einen

Näh- und Zuschneide - Kursus

zu geben, in welchem den Damen von Herford und Umgegend Gelegenheit gegeben wird, sich in allen Zweigen der Damenschneiderei gründlich auszubilden.

Luise Teismann.

Nähere Auskunft erteilt Frau **Brünger**, Ahmserstr. 71.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 1½ Pf.	1.—
100 2½ Pf.	1.50
100 3½ Pf.	2.40
100 5 Pf.	3.—

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik Goldenes Haus

KÖLN, Ehrenstr. 34.

Vertreter überall gesucht.

Bitte beachten Sie sorgfältigst die heutige Anzeige der Firma Georg Lange, Petershagen.

Einige gute

Pferde

6 jährig, ca. 1.54 hoch, hat abzugeben:

H. Kutsch.

Eilboten-Expreß

Bielefeld, Friedenstr. 13, Fernruf 2045.

Blitzgefahr.

Blitzableiter an Gebäuden jeder Art prüft mit techn. besten Apparaten

Willy Opitz,

Fernspr. 79.

Bohnenstangen

Baum- und fieckenpfähle

empfiehlt

Meyer, Leopoldstr. 8.

Heimarbeit.

Dauernden Nebenverdienst erhalten Damen durch Anfertigung leichter reizender Handarbeiten.

Näheres mit Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken.

C. Ed. Rentwich, Erfurt.

Sofort und nach Ostern stelle ich noch

60 Mann

für leichte dauernde Arbeit ein, ältere und jüngere, gegen guten Lohn; sowie

einen Mann

zum Kochen,

Maschinisten und Heizer.

Sofortige Meldung an

Josef Wenkemann,

Ziegelmeister

in **Horrem**, Bez. Cöln, Schulstraße 3.

Heizer

für Lokomobile sucht sofort

Gustav Kopka.

Mehrere Tischler

gesucht.

H. Monke, Möbelfab.

Gut möbliertes

Zimmer,

Nähe des Gymnasiums, zum 25. April gesucht.

Angebote unter Nr. 1333 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Laden mit Wohnung

im äußeren Stadtbezirk zum 1. Oktober auf einige Jahre zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Blts. unter Nr. 1347

Wir suchen für sofort einen

Setzerlehrling

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Kameradschaftlicher Verein (e. V.)

Unser Kamerad, der Mitbegründer des Vereins

Herr Aufseher Carl Funhoff

ist gestorben.

Die Kameraden werden gebeten, dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen.

Antreten am Montag, 17. April, nachm. 2½ Uhr, am Neuen Markt.

Der Vorstand.

Für Schweine

die es in den Beinen haben, und die nicht fressen wollen,

hilft ganz vorzüglich und garantiert sicher laut zahlreichen Anerkennungen und ständig steigender Nachfrage

Kalkemul

(Kalk-Lebertran Emulsion)

½ Lit. Flasche 2 ℳ 50 ₰.

Echt nur zu beziehen durch

Glückauf - Apotheke

Kirchhorsten, Sch. Lippe.

Versand von 2 Flaschen an.

Noch vorrätig, weiße weiche

Fassseife

frei von schädlichen Bestandteilen, gibt blendend weiße Wäsche, in Zinkeimer von 20 Pfund brutto 8 Mk. 25 Pfund-Eimer 2 Mk. mehr.

Versende nach jeder Bahnstation. Bitte Station genau angeben.

Friedr. Schmidt,

Preußisch-Oldendorf.

Papierabfälle, Lumpen, Knochen, gebrauchte Säcke,

sowie sämtl.

Felle

kauft zu hohen Preisen

Heinemann,

Credenstraße 33.

Aerzte

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei: Herm. Gieseler, Chr. Röckemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder Adler-Drogerie, sämtl. in Herford. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

Näh- und Zuschneidekursus

Am 5. und 15. Mai beginnt ein neuer Kursus.

Frau Schebaum,

Steinstr. 22. Herford.

Heiratspartien

für rasch entschlossene Herren

Ueber 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr. mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin

Elisabethstraße 66.

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.

I. H. Tönsjost,

Janup-Löhrstr.-Ecke und Goltzstr. 2.

Fernsprecher 415.

Bei

Englischer Krankheit

und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist

Telacin

(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.

Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Moderne Herren- und Knaben-Kleidung

in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Herren-Anzüge	56.-, 48.-, 42.-, 35.-,	**24.50 ℳ**
Jünglings-Anzüge	48.-, 39.-, 32.-, 28.-,	**21.— ℳ**
Knaben-Anzüge	26.-, 20.-, 15.-, 9.-,	**6.50 ℳ**
Schul-Anzüge	15.-, 12.-, 8.-, 7.50,	**4.25 ℳ**
Herren-Beinkleider	19.-, 15.-, 10.-, 8.-,	**4.75 ℳ**
Wasserdichte Mäntel	39.-, 32.-, 29.-, 25.-,	**21.50 ℳ**

Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten

durch frühzeitige Abschlüsse **sehr vorteilhaft.**

Rosenbaum & Co.

Grösstes Haus für Herren- und Knaben-Moden.

Alter Markt. HERFORD. Fernruf 287.

Brinkmann's Festsaal.

Sonntag, den 16. April 1916, nachm. 4—8 Uhr:

KONZERT.

Eintritt frei **Eintritt frei.**

Abends 8¼ Uhr:

Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17 unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.

Eintritt 50 Pf., Militär 30 Pf. Anfang 8¼ Uhr.

Sportwagen

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

Kaufhaus

Max Rosenbaum

Radewig.

Ziehung unwiderruflich 3. u. 4. Mai

Rote Lotterie

der Westfälischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz, Münster i. W.

genehmigt für die Provinzen Westfalen und Rheinland

100 000 Lose 3667 Gewinne im Werte von Mark

100000

Hauptgewinne im Werte von Mark

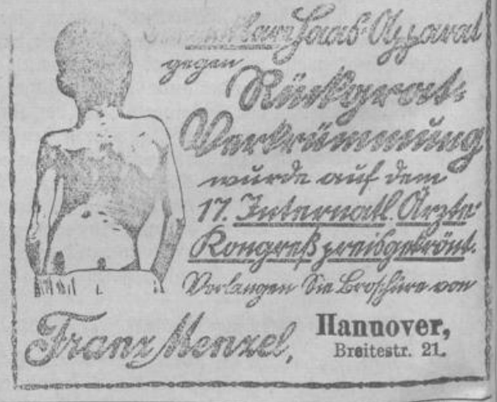
50000

10000

Lose 3 Mark überall erhältlich. — Postgebühr und Liste 30 Pf.

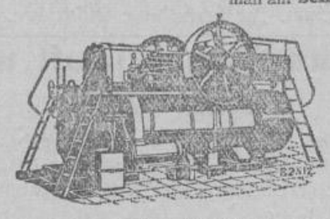
Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer

Berlin C. 2, Burgstr. 27



Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am **schnellsten** und **zweckmäßigsten** durch



LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz"

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 90 — **Herford, Sonnabend, den 15. April** — **1916**

Der Zinsfuß nach dem Kriege.

Die Frage, wie sich die Lage der deutschen Volkswirtschaft nach dem Kriege gestalten dürfte, ist schon mehrfach Gegenstand der schon recht umfangreich gewordenen Kriegsliteratur gewesen, ohne daß sie jemand mit Sicherheit beantworten könnte, denn die diesbezügliche Zukunft ist von verschiedenen Bedingungen abhängig, deren Gestaltung sich heute noch gar nicht übersehen läßt. Einigermaßen zu beurteilen ist dagegen heute schon die Höhe des Zinsfußes, mit dem die deutsche Volkswirtschaft in den ersten Jahren nach dem Kriege zu rechnen haben wird, und bei zahlreichen jetzt im Kriege noch abzuschließenden Geschäften muß der voraussichtliche Zinsfuß für die nächsten Jahre in Erwägung gezogen werden. Wir denken dabei vor allen Dingen an die Haus- und Grundbesitzer, die zurzeit vor der Wahl stehen, ihre zum Ablauf kommenden Hypothekendarlehen unter Ausnutzung der Kriegsschutzgesetze auf die weitere Dauer des Krieges verlängern zu lassen, oder den meist von der Hypothekenbank zu erhöhten Zinsfuß gebotenen neuen Darlehens-Vertrag auf 10 Jahre einzugehen. Die Entscheidung hängt ab von der Beurteilung der voraussichtlichen Bewegung des Zinsfußes in den Jahren nach dem Kriege im Vergleich zu dem dem neuen Beleihungsabschluß zu Grunde zu legenden Zinssatz.

Ein Blick in die Bewegung des Zinsfußes in der Vergangenheit lehrt nun, daß diese Bewegung nach Kriegszeiten nicht immer die gleiche war. Aus den Napoleonischen Kriegen ging Europa zunächst mit einem außerordentlich hohen Zinsfuße hervor. In Deutschland betrug der Zinsfuß für erststellige Hypotheken in den Jahren 1815 bis 1870 allgemein 5 bis 6 Prozent; die Verzinsung der Staatspapiere war meist noch um 1 bis 2 Prozent höher; der Zinsfuß kehrte aber relativ schnell wieder auf einen normalen Stand zurück, trotzdem Preußen beim Friedensschluß nicht einmal die Summen zurückerhielt die ihm Frankreich abgepreßt hatte. Bis 1830 sank dann der Zinsfuß wieder auf 4 Prozent. Das gab Preußen die Möglichkeit, in diesem Jahre seine fünfprozentigen Anleihen in vierprozentige zu konvertieren. Die rückläufige Zinsfußbewegung hielt dann bis Mitte der vierziger Jahre an und erreichte in dieser Zeit ihr Ende. Unter Schwankungen ging von diesem Zeitpunkt an die Bewegung des Zinsfußes wieder aufwärts. Der Zinsfuß für erststellige Hypotheken bewegte sich Anfang der vierziger Jahre um 3½ bis 4 Prozent und betrug 1870 in Deutschland allgemein wieder 5 Prozent. Das Bild änderte sich sofort nach dem Kriege wieder. Die ansteigende Bewegung des Zinsfußes machte 1873 von neuem einer rückläufigen Bewegung Platz und hielt fast bis zum Ende des Jahrhunderts an. Die nach 70 von Frankreich gezahlte Kriegsentschädigung hat zweifellos zur Verbilligung des Zinsfußes in Deutschland beigetragen. Aber die folgende Periode rückgängigen Zinsfußes zeigte sich auch in anderen Ländern. Es war die schwere wirtschaftliche Depression in der Mitte der siebziger Jahre, welche die sinkende Tendenz des Zinsfußes hervorrief. Allein auch in den 80er Jahren und in der ersten Hälfte der 90er Jahre setzte sich die Abwärtsbewegung weiter fort; selbst die dazwischen liegenden Zeiten der Hochkonjunktur vermochten an dieser Richtung nichts zu ändern. In den Jahren 1896/97 sind in Deutschland für 5 zwei Drittel Milliarden Mark 4prozentige Anleihen in 3½prozentige umgewandelt worden. Bei neuen Anleihen wählte man häufiger den 3prozentigen Typus. Das Wiederansteigen des Zinsfußes setzte 1898 ein und in der Folge ist der Zinsfuß dann fast stetig aufwärts gegangen bis in die heutige Zeit. Mit den Ursachen für diese Zinsfußbewegungen beschäftigte sich in eingehender Weise Professor Dr. Ludwig Pohle in seiner Antrittsrede (gedruckt unter dem Titel „Die neuere Entwicklung des Zinsfußes und der Einfluß des Weltkrieges auf seinen Stand" im Verlag von Werner u. Winter, Frankfurt a. M. erschienen) bei der Feier des Rektoratswechsels der Universität Frankfurt a. M. am 26. Oktober 1915. Bezüglich der voraussichtlichen Entwickelung des Zinsfußes nach dem Kriege führte Professor Pohle etwa folgendes aus: „Die deutschen Kriegsanleihen sind bis 1924, die neue englische bis 1925 unkündbar. Das bedeutet, beide Staaten rechnen mit einer längeren Andauer der Lage des Kapitalmarktes, auf Grund deren sie den Zeichnern ihrer Kriegsanleihen einen nominellen Zinsfuß von 5 Prozent und 4½ Prozent bewilligt haben. Diese Erwartung dürfte auch vollkommen zutreffen. Der Kapitalmarkt wird noch auf lange hinaus unter den Einwirkungen der ungeheuren Ansprüche stehen, die der Weltkrieg an ihn stellt. Diese Ansprüche sind bisher noch gar nicht in ihrem vollen Umfange hervorgetreten, denn einige unserer Gegner haben sich bisher die Mittel zur Kriegführung zum großen Teil mit Hilfe der Notenpresse verschafft. Hierin steckt noch ein großer latenter Kapitalbedarf dieser Staaten (Rußland, Frankreich, Italien), der nach dem Friedensschluß auf dem Kapitalmarkte Befriedigung suchen wird. Auch der Teil der aus vorübergehend brachliegenden Betriebskapitalien auf unsere Kriegsanleihen gezeichneten Gelder wird den Kapitalmarkt noch einmal beschäftigen, da diese Summen nach dem Kriege in ihre ursprüngliche Form zurückverwandelt werden müssen. (Die Hereinnahme einer angemessenen Kriegsentschädigung würde das Reich in die Lage setzen, entsprechende Anleihebeträge zurückzukaufen. Anm. der Schriftl.) Hierzu tritt der Kapitalbedarf, den die Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Werte erfordert. Hinzu kommt noch der durch den Krieg zurückgehaltene Kapitalbedarf für Produktivzwecke. Ein großer Teil dieses Bedarfs ist allerdings durch die Einwirkungen des Krieges im Keime erstickt worden. Das Bedürfnis nach Erweiterung der Produktivanlagen und nach Vermehrung des Wohnungsbestandes, diese Hauptquellen der Kapitalnachfrage ist verringert. Das wird aber nichts daran hindern können, daß wir nach dem Kriege längere Zeit mit einem anhaltend hohen Stande des Zinsfußes zu rechnen haben werden."

Dieser Anschauung von Professor Pohle wird man nicht überall rückhaltlos zustimmen können, wenn sie auch vielfach geteilt wird. Da die 36 Milliarden Mark für die das Deutsche Reich neu Schuldner des deutschen Volkes geworden ist und wofür jährlich 1¾ Milliarden Mark Zinsen in die deutsche Volkswirtschaft fließen, doch fast ganz im Lande geblieben sind und das während des Krieges immer wieder in Umlauf gebrachte Kriegsbetriebskapital von rund 10 Milliarden Mark, wie während des Krieges für diesen alle 6 Monate immer wieder, so nach dem Kriegsende der Friedenswirtschaft auch wieder zur Verfügung stehen wird, so könnte in Verbindung damit bei der Hereinnahme einer angemessenen Kriegsentschädigung, an der festgehalten werden soll und muß, auch der Fall eintreten, daß dem deutschen Kapitalbedarf nach dem Kriege Geld in recht reichlichem Maße zur Verfügung stehen wird.

Zur Frage der Industrieentwickelung in Lippe.

Von Dr. Wilhelm Wilms.

Es sind in den letzten Jahren verschiedene Vorschläge gemacht worden, wie der Verkehr in Lippe und vor allem in der Stadt Detmold gehoben werden könne. Es sei erinnert an den Plan, in Detmold eine Universität oder Hochschule einzurichten, sowie an den Vorschlag, der kurz vor Ausbruch des Krieges von einem Herrn in Hannover in der Presse vertreten wurde, „Detmold und das lippische Land durch einen Stichkanal mit der Weser zu verbinden und somit dem Lande der roten Rose Anschluß an Weltverkehr zu geben." Durch Gründung einer lippischen „Verkehrs-Akt.-Ges." sollte das hierzu erforderliche „ausländische" Kapital ins Land gezogen werden. Die Oeffentlichkeit ist über diese Pläne, aus denen eine sehr bedenkliche Ueberschätzung des Wertes der hier gegebenen Vorbedingungen und Verhältnisse spricht, zur Tagesordnung übergegangen. Die Unbefangenen fanden das weise und gut. In den letzten Wochen und Monaten war von anderen Bestrebungen die Rede. Aus Polemiken in der Zeitung erfuhr man mittelbar, daß Schritte getan seien, um nach Detmold großgewerbliche Betriebe zu bekommen. Aus welchen Gründen sich bei solchen Bemühungen das Hauptaugenwerk gerade auf Detmold richtet, ist nicht zu erkennen. Geht doch die Tragweite dieser Frage viel weiter. Es ist für das ganze Land von der größten Bedeutung, daß die Arbeitsgelegenheiten vermehrt werden. Diese Auffassung ist noch letzthin im Landtage klar und deutlich zum Ausdruck gebracht worden.

Lippe hat eine verhältnismäßig dichte Besiedlung. Im Jahre 1910 kamen auf einen Quadratkilometer 124,2 Einwohner gegenüber 120 im



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Mohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: Nr. 3¼ 4 5 6 8 10

3¼ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostmäßig verpackt, NP. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden.

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Die Teuerung in England und in Rußland.

Von Dr. Herz-Harburg.

Die Preise sind im Monat Februar in England weiter gestiegen. Die Steigerung war für Weizen nur gering, sehr erheblich für Butter und Zucker. Von mineralischen Rohstoffen sind Kohlen und Kupfer sehr beträchtlich, Zinn und Blei merklich teurer geworden, während die Androhung von Höchstpreisen die Preise für das Eisen beträchtlich heruntergedrückt hat. Von Spinnstoffen ist Flachs erheblich billiger geworden, Baumwolle hat ihren Preis gehalten. Wolle ist ein wenig gestiegen.

Wenn wir die Sauerbeckschen Inderziffern, die die Durchschnittspreise des Jahrzehnts 1867 bis 1877 = 100 setzen, zugrunde legen, so erhalten wir folgendes Bild:

	Index-ziffer	Gegen Januar 1916	Gegen Juli 1914
Pflanzliche Nahrungsmittel	127,2	1,2%	91,3%
Tierische Nahrungsmittel	141,2	10,5%	44,8%
Kolonialwaren	79	8,5%	53,5%
Mineralische Rohstoffe	149,2	4,3%	54,3%
Pflanzliche Rohstoffe	116,9	2 %	45,3%

Bringen wir die gesamten Lebensbedürfnisse auf einen gemeinschaftlichen Nenner, so ergibt die Sauerbeckse Berechnung folgende General-Inderziffern: für das Jahr 1914 85, 1915 108, für Januar 1916 123,6, für Februar 1916 127,6; sie sind für Februar um 3,2% höher als im Januar 1916 und um 81,2% höher als vor Kriegsbeginn. Die Ziffern für das Teuerungsjahr 1873 waren 111, für das Hungerjahr 1825 117. Der jetzige Preisstand ist also viel höher als in jenen Zeiten; das meerbeherrschende Albion leidet demnach nicht weniger unter der Teuerung als die blockierten Mittelmächte.

Während das Einfuhrland England in seiner Lebenshaltung die ins ungeheuerliche gestiegenen Frachtkosten bezahlen muß, leidet auch Rußland unter starker Teuerung, und zwar gerade bei denjenigen Erzeugnissen, die es in großen Mengen auszuführen pflegte und die es jetzt im Lande behalten muß. Die englische Zeitung „Economist" gibt auf Grund einer russischen Enquete, die sich über 62 Marktorte erstreckte, folgende interessante Zahlen:

Es stiegen die Großhandelspreise im Jahre 1915 gegen über 1913 für Weizen um 62,2 Proz., für Roggen um 78,5 Proz., für Roggenmehl sogar um 80,9 Proz., für Buchweizen um 122,7 Proz., für Eier um 100,8 Proz., für Butter um 95,4 Proz., für Salz um 142,8 Proz., für Zucker um 55,6 Proz., für Fleisch um 36,7 Proz., (in Petersburg um 42,3 Proz.). Da Fleisch für die unteren Klassen in Rußland nur ein Genußmittel ist, geht man nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch in Rußland sich die Kosten der Lebenshaltung etwa verdoppelt haben. Die Gründe für den unnatürlichen Zustand, daß Not und Mangel herrschen, während die Waren im Ueberfluß vorhanden sein müssen, gibt die Enquete bisher nicht bekannt. Sie liegen aber klar vor Augen: schlechte Organisation, mangelhafte Eisenbahnen, Diebstähle der Beamten und nicht zuletzt spekulative Zurückhaltung durch die Banken und der Wucher der Händler.

Die französische „Gerechtigkeit".

Der „Ausschuß für Rat und Hilfe" (Vermißtensuche für Ausländer) in Frankfurt schreibt: „Durch unsere Vermittlung war dem bekannten Menschenfreunde, Herrn Ernest Favre aus Genf, Gelegenheit geboten, Kriegsgefangene in Deutschland zu besuchen. Herr Favre hat sich eingehend und unabhängig über die deutschen Gefangenenlager unterrichtet. In dem Bericht, den das Organ des Internationalen Ausschusses des Roten Kreuzes in Genf hierüber veröffentlichte, heißt es: „Herr E. Favre fährt mit der Ueberzeugung zurück, daß ehrliche Anstrengungen gemacht werden, mit dem Ziele, das Los der Gefangenen zu erleichtern. Immerhin stellt er fest, daß die Zusendung von Lebensmitteln zur Vervollständigung der Ernährung recht nötig ist." Die Pariser Zeitung „Intransigeant" gleichlautend damit auch „Echo de Paris", „Humanité" und „Journal" bemerken dazu: „Das ist eine diplomatische Art zu sagen, daß die Gefangenen vor Hunger sterben müssen, wenn sie keine Lebensmittel aus Frankreich geschickt bekämen."

Nachdem wir Herrn Favre von dieser Auslegung Kenntnis gegeben hatten, sandte er den Redaktionen der Pariser Zeitungen eine Erklärung, in der es heißt:

„Ich erhebe Einspruch gegen diese Auslegung, welche weder meinen Gedanken noch der Wirklichkeit entspricht. Der Beweis hierfür ist, daß es in den deutschen Gefangenenlagern eine Anzahl französischer Gefangene gibt, die von außerhalb keine Lebensmittel erhalten und trotzdem nicht bis zum äußersten heruntergekommen sind. Einer von ihnen sagte mir: „Was mir noch mehr Vergnügen bereiten würde als Lebensmittel von außerhalb, das wäre Lektüre." Und dieser Mann sah gar nicht schlecht aus. Der gesundheitliche Zustand der Lager ist im allgemeinen gut. Dennoch ist die Sendung von Lebensmitteln von wirklichem Nutzen. Der französische Soldat ist ein starker Brotesser, er erhält davon 300 Gramm, mit der Möglichkeit, noch 200 Gramm dazu zu kaufen für zwei Sous. Das französische Weißbrot ist daher sehr willkommen, und die anderen Lebensmittel verschaffen der Nahrung eine Abwechslung und Bereicherung, deren Nutzen ich voll anerkenne.

Ich bin nicht Abgeordneter irgend eines Komitees, und ich habe nicht, wie Sie sagen, „die größte Zurückhaltung" über die von mir in Deutschland gemachten Beobachtungen gewahrt, da ich in der romanischen Schweiz schon mehrere Vorträge gehalten habe über das, was ich in den Lagern militärischer französischer Gefangener gesehen habe, die einzigen, welche ich besucht habe."

Keine der Pariser Zeitungen, an welche Herr Favre sich gewandt hatte, hat von dieser Einspruchserklärung Notiz genommen.

Englischer Bilderbogen.

Tommy Atkins der Abgott der Welt.

London, 10. April. Eine überspannte Dame scheint die englische Krankenpflegerin Martin-Nicholson zu sein. In dem „Graphic" erzählt sie von ihren Erfahrungen bei der Verpflegung von französischen, belgischen, russischen, englischen und deutschen Verwundeten. Für die englischen Tommys hat sie nun einmal eine Schwäche, das seien die Besten. Denn, wenn auch alle Völker ihre Tugenden haben, Tommy hat diese Völkertugenden alle in seiner Person vereinigt. Tommy ist einfach erhaben. Dem Tedeum, das man in den englischen Kirchen singt, müßte man eigentlich einen neuen Vers hinzufügen: „Wir danken dir, o Gott, daß du so etwas herrliches, wie den Tommy Atkins, erschaffen hast." Und dann zählt sie all die Tugenden auf, die Tommy besitzt: nämlich 100 Prozent Geduld, Höflichkeit, Freundlichkeit, Reinlichkeit, Fröhlichkeit. Diese Eigenschaften teile man durch Ehre, vervielfältige man durch Mut, und das Ergebnis

Reichsdurchschnitt. Im Jahre 1871 war der Unterschied noch erheblich größer: 91,5 in Lippe gegen 75,9 im Reiche. Es wäre aber verkehrt, hieraus schließen zu wollen, daß im Lipperlande besondere zahlreiche und ergiebige Erwerbsquellen vorhanden seien. Vielmehr ist die starke Volksdichte nur dadurch möglich, daß ein beträchtlicher Teil der männlichen Bewohner alljährlich die Heimat verläßt, um in der Fremde sein Brot zu verdienen. Es sind dies die Ziegler, die lippischen Wanderarbeiter. So sehr sich die einheimische Bevölkerung im Laufe der Jahrzehnte vielleicht auch an diesen Zustand gewöhnt hat, er ist und bleibt eine Abnormität. Die Anfänge des Ziegelgehens lassen sich weit zurück verfolgen. Den Hauptaufschwung nahm dieses Gewerbe jedoch erst etwa seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Leinenhausindustrie infolge des Wettbewerbes der Maschinengarne dahinzusiechen begann. Im benachbarten Ravensberger Lande, wo bis dahin die wirtschaftlichen Verhältnisse ähnlich lagen, wie bei uns, gelang es entschlossenen, kapitalkräftigen Bürgern, durch den Uebergang zur maschinellen Betriebsweise die Leinenindustrie zu retten und auf dieser Grundlage sind dann in der Folge andere verwandte Gewerbszweige emporgewachsen, deren Bedürfnisse wieder andere Industrieen hervorriefen, die die in der Hand-Spinnerei und -Weberei freiwerdenden Arbeitskräfte aufnahmen. So entstanden Seiden- und Plüschwebereien, Wäschefabriken, Nähmaschinen-, Fahrrad-, Automobil- und andere Maschinenfabriken und auf dem Lande breitete sich die Zigarrenindustrie aus. In Lippe fehlte zu dieser Zeit der wagmutige, finanziell gut ausgestattete Unternehmer und infolgedessen konnte sich hier auch keine Industrie in größerem Maßstabe entwickeln. Für die brachliegenden Arbeitskräfte gab es daher nur den einen Weg: außerhalb der Landesgrenzen dem Erwerb nachzugehen. So wurde der auf dem Lande wohnende gewerbliche lippische Arbeiter Ziegler, wie es schon damals viele waren. Ihre Zahl wuchs im Laufe der Zeit auf etwa 15 000. In den letzten Jahren ist nun von verschiedenen Seiten, u. a. auch in den Jahresberichten der Handelskammer die Befürchtung zum Ausdruck gelangt, daß sich der Wanderarbeit des Zieglers in Zukunft wachsende Schwierigkeiten entgegenstellen würden und ein Rückgang der Wanderarbeit zu erwarten sei. Die Schwierigkeiten ergeben sich einmal aus der immer weiter um sich greifenden Konkurrenz, die dem Ziegelsteinbau durch andere Baustoffe, hauptsächlich den Beton, erwächst und sodann aus dem Umstande, daß gerade die Lipper als Meister, Brenner usw. bis gegen Weihnachten fortbleiben und schon im Februar Haus und Hof wieder verlassen müssen. Aus diesen Gründen konnte man es des öfteren beobachten, daß sich Ziegler mit ihrer Familie in der Nähe ihrer Arbeitsstelle gänzlich niederließen, also das Wanderleben aufgaben, und ferner, daß namentlich jüngere Ziegler infolge der sich verschlechternden Aussichten im Ziegelgewerbe ihrem Beruf völlig den Rücken kehrten und in Betriebe der Eisenindustrie abwanderten und andere mit sich hinüberzogen. Unter solchen Verhältnissen ist es selbstverständlich, daß ernstlich darauf Bedacht genommen werden muß, die im Fürstentum vorhandenen Arbeitsgelegenheiten auszubauen und neue Erwerbsquellen zu erschließen, um die im Zieglergewerbe freiwerdenden und zur Abwanderung geneigten Arbeitskräfte soweit wie möglich im Lande halten zu können.

Industrien erstehen dort, wo die wirtschaftlichen Vorbedingungen am günstigsten liegen. Zu den wichtigsten Vorbedingungen gehören die Verkehrs- und Arbeitsverhältnisse. Niemand wird behaupten können, daß die Verkehrsverhältnisse Lippes für die Anlage industrieller Werke, sofern es sich nicht gerade um solche handelt, die wie z. B. Zuckerfabriken und Sägewerke Erzeugnisse der umliegenden Land- und Forstwirtschaft verarbeiten, besonders vorteilhaft sind. Und was die Arbeiterverhältnisse anbelangt, so muß gesagt werden, daß, solange wie das Zieglergewerbe blühte, es für die neu entstehenden Werke mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, sich den erforderlichen Arbeiterstamm heranzubilden und zu sichern. Man mußte sich in großem Umfange an die weiblichen Kräfte halten. Hier sei erwähnt, daß z. B. Eduard Hoffmann, der Gründer der Stärkefabrik in Salzuflen, sich anfangs der siebziger Jahre genötigt sah, für die geplante Betriebsvergrößerung Arbeiter aus dem Eichsfelde anzuwerben und sie samt ihren Familien nach Lippe zu verpflanzen. Wenn sich trotz der ausgedehnten Wanderarbeit vielerorts in Lippe verschiedene Industrien gut entwickelt haben, so gebührt den Unternehmern dafür alle Anerkennung. Ihr weiterer Ausbau wird es ermöglichen, einen beträchtlichen Teil der den Zieglerberuf aufgebenden Arbeitskräfte zu übernehmen. Darüber hinaus ist es aber von größter Wichtigkeit, neue Erwerbsquellen zu erschließen. Bei der Heranziehung von Industrien ist der Lohnfrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Arbeitsverdienst des Zieglers ist verhältnismäßig hoch bei allerdings schwerer und langer Tagesarbeit. Diesen Lohn wird er bei Auswahl eines anderen Berufs zugrundelegen. Es wäre deshalb sehr zu begrüßen, wenn sich in Lippe solche Industrien ansiedelten, die in der Lage sind, solche höheren Löhne zu zahlen, weil sich die Ziegler dann eher dazu würden entschließen können, die Wanderarbeit aufzugeben. Der Uebergang zur Fabrikarbeit wird sich jedoch nicht leicht vollziehen, dazu steckt den Zieglern der Wandertrieb zu tief in den Knochen. Sie werden vermutlich auch nur schweren Herzens die Arbeit in der frischen Luft mit der im Fabrikraum vertauschen. Es kann daher nur eine allmähliche Ueberführung in Betracht kommen.

Sowohl in volkswirtschaftlicher, als auch in privatwirtschaftlicher Hinsicht ist die Frage nach dem günstigsten Standort der Industrie in Lippe von außerordentlicher Bedeutung. Der industrielle Unternehmer, sofern er nicht auf die Transportverhältnisse das Hauptgewicht legen muß, wird seine Fabrik da anlegen, wo er die günstigsten Arbeiter- und Lohnverhältnisse vorfindet. Hiernach wird sich die Industrie in Lippe auf dem Lande ansiedeln müssen, wenigstens dann, wenn sie darauf rechnet, aus der Zieglerschaft ihre Arbeiter zu bekommen. Denn diese Kräfte wohnen überwiegend auf dem Lande, wo sie zum großen Teil eine eigene Stätte besitzen und eine kleine Landwirtschaft betreiben. Durch ihr Eigentum sind sie an die Scholle gebunden, in ihrer Freizügigkeit und in der Verwertung ihrer Arbeitskraft beschränkt. Darin liegt aber gerade für den Fabrikanten ein entscheidender Vorteil. Sein Streben geht naturgemäß dahin, seine Arbeiterschaft möglichst eng an seinen Betrieb zu fesseln und die Lohnkonkurrenz anderer Betriebe, durch die er seine Arbeiter verlieren könnte, nach Möglichkeit auszuschalten. Das ist der tiefere Grund der heutigen Tendenz, die Betriebe aufs Land zu verlegen oder in Orte, wo bisher noch keine oder ganz wenig Industrie war. An Beispielen dafür fehlt es in unserer Nähe nicht. Seidenweberei in Augustdorf (Bielefelder Gründung), Spulerei in Pivitsheide (Oerlinghauser Gründung). Zweigniederlassungen Herforder und Bielefelder Wäschefabriken in Lage und Oerlinghausen. Der gleiche Gesichtspunkt ist, auch bei der Neugründung von industriellen Anlagen maßgebend, was z. B. die Errichtung einer Eisenwarenfabrik in Remmighausen, der Metallwarenfabrik in Windelsbleiche (Kreis Bielefeld) und die Anlage verschiedener Fabriken in den bis vor kurzem rein ländlichen Kreisen Wiedenbrück und Beckum beweisen. Besonders augenfällig trat diese Tendenz zutage in der Bielefelder Textilindustrie. Diese konnte, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollte, mit den hohen Löhnen der dortigen Eisenindustrie unmöglich Schritt halten. Sie verlegte deshalb ihre Betriebe nach außerhalb, an die Peripherie des Landkreises Bielefeld, in den Kreis Herford und in einem Falle gar nach Böhmen. Die wenigen Betriebe innerhalb der Stadt haben andauernd mit Arbeiterschwierigkeiten zu kämpfen und können sich nur mit Mühe halten. Industrien mit höheren Löhnen verdrängen solche Gewerbszweige, die nicht diese Löhne zahlen können, aus ihrer Einflußsphäre hinaus. Das mögen diejenigen bedenken, die meinen, es würde für Detmold unter allen Umständen ein Segen sein, wenn hier Metallwaren- und Maschinenfabriken entständen, die durch ihre besseren Löhne auch befruchtend auf das übrige geschäftliche Leben einwirken würden. Vielmehr würde die nächste Folge sein, daß die jetzt vorhandenen Industrien, sofern sie aus Gründen des Wettbewerbs hinter diesen Löhnen zurückbleiben müssen, ihre bisherigen Arbeitskräfte nach und nach verlieren und sich anderwärts niederlassen würden. Bei der heutigen technischen Vervollkommnung der Arbeitsmaschinen ist der Uebergang von einem Berufe zum anderen nicht mehr so schwierig. — Es wurde oben gesagt, daß aus privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus für die Anlage von großgewerblichen Betrieben in Lippe in erster Linie ländliche Gegenden mit einer zahlreichen Zieglerschaft in Betracht kämen. Aber auch volkswirtschaftliche und sozialpolitische Erwägungen sprechen dafür. Die Arbeiter werden in diesem Falle ihr eigenes Heim und ihre kleine Landwirtschaft weiter behalten können, worauf sie in der Stadt in der Regel verzichten müssen. Auch einer Entvölkerung des platten Landes wird auf diese Weise am besten vorgebeugt. Schließlich sind im Zusammenhang hiermit die Fragen der Urbarmachung und Besiedlung der Senne und der Erschließung verkehrsarmer Gegenden durch Bahnlinien zu lösen, Fragen von großer, wirtschaftlicher Tragweite.

Als Friedensfreund verdächtig.

Stockholm, im April. Das Tagesgespräch in Petersburg ist die Absetzung des Generals Iwanow, des Oberkommandanten an der Südwestfront, und die Ernennung des Generals Brusilow zu seinem Nachfolger. Der Erlaß Väterchens lobt den Iwanow in den Himmel. Da lesen wir:

> „Ihre glorreiche Arbeit, die dem Ruhm des Vaterlandes diente, und die überlegene Führung der Heere, die Sie führten, Ihre hingebende Aufopferung für die Soldaten, die lange und unausgesetzte Arbeit haben leider Ihre so wertvolle Gesundheit erschüttert."

Das klingt sehr schön, aber jedermann in Rußland weiß, daß General Iwanow die Gesundheit eines Bären besitzt, und daß ganz andere Gründe mitgespielt haben müssen, den beliebtesten Führer des russischen Heeres, beliebter als der Großfürst Nikolaus, kalt zu stellen.

Das vergebliche Anrennen gegen die österreichischen und deutschen Stellungen, das vor einigen Wochen stattfand, war es nicht, das dem General das Genick brach. Denn welcher russischer Heerführer hat während der Dauer dieses Krieges nicht einen derartigen Mißerfolg zu verzeichnen, und außerdem ist es gar kein Geheimnis, daß Iwanow selbst gegen die Offensive war, weil er seine Truppen für nicht gut genug ausgebildet erachtete und weil er dem Grundsatz, daß ungeheure, wenn auch unausgebildete Massen durch ihr Schwergewicht allein einen Durchbruch bewerkstelligen können, völlig abhold gegenüberstand. Er mußte, trotz seiner Bedenken, angreifen, weil es ihm befohlen ward. Und er tat es, obwohl er nicht an Erfolg glaubte, mit unleugbarem Schneid, wenn auch ganz umsonst.

Aus dieser mißglückten Offensive konnte man ihm also keinen Strick drehen. Aber er hatte den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der seit Erzerum wieder eine sehr große Rolle spielte, zum erbittertsten Gegner. Der Großfürst glaubt nämlich, daß Iwanows Gutachten viel zu seiner Abberufung von der Generalissimusstellung beigetragen hat, und er gibt einem wahren oder vermeintlichen Gegner niemals Pardon.

Dann aber waren in der russischen Kriegspartei Gerüchte aufgetaucht, Iwanow neige immer mehr der Ansicht zu, man solle versuchen, einen anständigen Frieden mit den Zentralmächten zu schließen, weil eine Verlängerung des Kampfes nicht auf Erfolg zu rechnen habe, sondern nur Rußlands militärische und wirtschaftliche Kräfte nutzlos vergeude. Es heißt, der General hätte Aeußerungen, auch schriftliche getan, die über diese seine Ansicht keinen Zweifel mehr ließen. Wie dem auch sei, die Kriegspartei glaubte in ihm einen Gegner zu sehen, und ihre am Hofe befindlichen Mitglieder vereinten ihre Wühlarbeit mit der des Großfürsten. So zog sich über dem Haupt des Generals eine schwere Wolke plötzlich zusammen.

Es kommt hinzu, daß die Kriegspartei, der heute eine sehr starke, aus konservativen Elementen bestehende Friedenspartei gegenübersteht, den Kampf um Iwanow als eine Art Kraftprobe ansah und daher alles daran setzte, obzusiegen. Während der General mit der Befestigung seiner Stellungen eifrigst beschäftigt war, unterminierte man an der Newa die seinige, und als er es am wenigsten vermutete, flog die Mine auf und schleuderte ihn von seinem Posten.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 13. April.

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dr. Hof.
Schöffen: Mühlenbesitzer Reckendorf von hier und Zigarrenfabrikant Düning von Elverdissen.
Amtsanwalt: Behre.
Gerichtsschreiber: Amtsgerichtssekretär Höpker.

Ein reumütiger Sünder. Infolge mißlicher Familienverhältnisse hat der Bäckerlehrling Otto Bl., jetzt in Schwarzenmoor, trotz seiner Jugend bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Er ist in Königsberg i. Pr. geboren. Die Eltern sind geschieden. Man brachte den Knaben nach Bielefeld zu einem Bäckermeister in die Lehre, wo er sich anfangs auch gut führte. Seine Mutter lebt daselbst als Aufwärterin und Wäscherin. Bald aber erwachte in dem Jungen die Sehnsucht nach Königsberg, wo er seinen Onkel, bei dem er es besser zu haben glaubte, aufsuchen wollte. Nicht weniger als dreimal innerhalb 12 Jahren hatten die Eltern ihren Wohnsitz zwischen Königsberg und Bielefeld gewechselt. Um die Mittel zur Reise zu bekommen, stahl er einem Bäckergesellen aus dem Schrank ein Portemonnaie mit 16,50 *M* Inhalt und ließ sich von einer Frau, bei der seine Mutter arbeitete, 3 *M* unter dem Vorwand geben, daß diese es abarbeiten wollte. Mit einem Rucksack bepackt, in dem sich Lebensmittel befanden, trat er die Reise an, gelangte auch glücklich nach Königsberg, von dem Onkel freundlich empfangen. Bald aber kam dort ein Brief aus Bielefeld an, dessen Inhalt den Onkel stutzig machte. Schließl. erschien auch die Polizei und brachte den Jungen nach Bielefeld zurück in Untersuchungshaft. Heute soll er sich wegen seiner Straftaten verantworten. Reumütig gibt er seine Vergehen zu; seine Erzählung, die glaubhaft erscheint, läßt ihn aber milde Richter finden. Mit Rücksicht darauf, daß er nicht mehr Geld an sich nahm, als 19,50 *M*, das Reisegeld nach Königsberg, ferner daß er ein reumütiges Geständnis ablegte und ihn lediglich die Sehnsucht zu den Vergehen verleitet hatte, läßt es das Gericht bei einem Verweis bewenden. Mit dem Versprechen, nicht wieder solche Abwege zu beschreiten, verläßt der jugendliche Angeklagte die Stätte des Hangens und Bangens.

Freigesprochen. Die Hebamme Friederike B. in Lenzinghausen wurde von der Anklage, auf eine Wöchnerin fahrlässig Scharlach übertragen zu haben, woran diese gestorben sein soll, freigesprochen.

Der Hühner wegen. Die Familien H. und K. von hier gerieten am 5. Februar in Streit darüber, daß die Hühner des H. ihre Eier auf fremden Gehöften legten und von der Familie K. verzehrt würden. H. machte der Familie K. gegenüber den Vorwurf des Diebstahls, indem er sagte: „Ich muß meine Hühner füttern und die drüben essen die Eier." Das führte zur Klage beim Schiedsrichter, wo man sich natürlich nicht einigen konnte; heute aber schlossen beide Parteien einen Vergleich, wonach der Angeklagte H. sich verpflichtet, bis zum 1. Mai die Kosten des Privatklageverfahrens für den Fall zu zahlen, daß der Privatkläger die Klage zurücknimmt. Der Letztere stimmte zu, wenn der Beklagte bis zur gesetzten Frist seiner Verpflichtung nachkommt und die Beleidigung als unwahr widerruft.

„Getreue Nachbarn . . ." In der Eimterstraße hierselbst wohnen der Reisende August R. und Frau Justine M., deren Gatte sich im Felde befindet, in einem Hause. Sie benutzten beide einen Schuppen gemeinsam; Frau M. hat darin einen Stall für die Schweine eingerichtet, während R. den andern Teil des Schuppens zur Unterbringung seines Automobils mietete. Auf Wunsch des Hauswirts wachte Frau M. darüber, daß die Türen des Schuppens möglichst geschlossen gehalten wurden. Eines Tages im Februar, als der Reisende R. sein Auto mit Hilfe seines Schwagers abmontieren wollte, mußte er zur Ausführung dieser Arbeit die Türen des Lichtes wegen geöffnet halten, da das Dach des Schuppens mit Schnee bedeckt war. Wie schon öfter, drang auch heute Frau M. auf Schließung der Türen. Indem sie diese zuschlug, stieß sie auf den Widerstand des Reisenden R., und es kam zwischen beiden Teilen zu einem scharfen Wortwechsel. Die Folge war, daß R. die M. wegen Beleidigung verklagte. Der Privatkläger behauptet, daß die Frau M. ihm bezw. seinem Schwager einen Eimer Jauche habe über den Kopf gießen wollen; Frau M. sagt aus, es habe sich um Wasser gehandelt. Der Privatkläger habe ihr zugerufen: „Sie verrücktes Frauenzimmer, ich schlage Ihnen den Hammer über den Kopf!" Im Fortgehen seien ihrerseits allerdings die Worte gefallen: „Sie Verbrecher, Sie dummer Junge", nachdem ihr der Privatkläger einen Gegenstand nachgeworfen habe. — Vergebens bemüht sich der Vorsitzende wiederholt, einen Vergleich zwischen beiden Teilen zu vermitteln, was jedoch an dem entschiedenen Widerstande des Rechtsbeistandes der Beklagten scheitert. Dieser beantragt vielmehr, zwecks Ladung weiterer Zeugen die Sache zu vertagen. Das Gericht lehnt dies jedoch ab, da es die Angelegenheit für genügend geklärt hält. Die Angeklagte habe kein Recht gehabt, den Privatkläger in seiner Arbeit zu stören und so den Streit hervorzurufen. Das Urteil lautet gegen Frau M. auf 50 *M* Geldstrafe und Kostentragung. Frau M. beabsichtigt Revision einzulegen und Widerklage zu erheben. tr.

---

ist der Abgott der Welt, der strahlende Tommys Atkins. Die Dame mit dem liebevollen Herzen hat aber auch Deutsche verpflegt, aber sie hat es, wie sie dick unterstrichen bemerkt, nur mit Widerwillen getan. Denn die Deutschen besitzen überhaupt keine der Eigenschaften, die die Tommys auszeichnen. Sie kennen keine Geduld, das jammert und beschwert sich in einem fort (was wir bei der liebevollen Verpflegung der Martin-Nicholson gerne glauben wollen). Und die Offiziere sind noch zehntausendmal schlimmer als die Soldaten. Höflichkeit kennt der Deutsche überhaupt nicht, Freundlichkeit ebensowenig. Da ist der Oesterreicher denn doch besser. Von Reinlichkeit sei bei den Deutschen keine Spur. Und von Fröhlichkeit kein Gedanke. Wie gesagt, Tommy ist und bleibt nun einmal das Ideal.

Die „Nieuwe Rotterd. Courant" bemerkt zu diesen hirnverbrannten Ausführungen kurz aber treffend: „Eine Leserin, die uns auf diesen Aufsatz aufmerksam machte, hat spöttisch gelächelt. Das wird auch wohl vielleicht das beste sein."

Henry Fords Automobilindustrie. Henry Ford, der durch seine Friedensexpedition bekannte amerikanische Automobilfabrikant gehört schon seit Jahren zu den ungekrönten Königen Amerikas. Neben den Stahl-, Eisen-, Holz-, Getreide-, Petroleum- und sonstigen „Königen" nimmt er als Automobilkönig die hervorragendste Stellung in der Kraftwagenindustrie der Vereinigten Staaten ein. Vom bescheidenen Techniker zum Industriemillionär emporgestiegen, stellte Ford sich das kaufmännische Ziel, eine Million seiner Wagen in Verkehr zu setzen. Und dieses Ziel wurde, wie das neueste Heft der Umschau feststellt, auch bis zum 1. Oktober 1915 erreicht. Bis zu diesem Datum hat die Ford-Motor-Co. nicht weniger als 1 806 835 Wagen verkauft. Allein im Jahre 1915 wurden 330 000 Ford-Automobile hergestellt und dem Gebrauch übergeben. Die fruchtbringende Idee Fords bestand darin, daß er einen 4 Personen fassenden Einheitswagen (ein Mittelding zwischen den bei uns bekannten Kleinautos und dem sog. Tourenwagen) schuf und sich ausschließlich auf die Herstellung dieses einzigen Typs konzentrierte. Dadurch konnte eine Verbilligung in der Massenproduktion in solchem Maße erreicht werden, daß der Fordwagen wegen seines niedrigen Preises — heute bereits kaum 2000 *M* nach deutscher Währung — zum „Wagen des kleinen Mannes" wurde. Die bisherige Produktion der Stammfabrik in Detroit beläuft sich schätzungsweise auf 750 000 Wagen. Die Ford-Werke in Kanada stellten bis zum 1. Oktober 1915 57 352 Wagen her, die Ford-Werke in England 30 000 Wagen. Diese außerordentliche, ständig gesteigerte Leistungsfähigkeit der Ford-Industrie und die Beliebtheit ihrer Fabrikate wurde schon seit längerer Zeit von den europäischen Automobilindustriellen als eine drohende Gefahr betrachtet. Am meisten hat man in England und Frankreich die Konkurrenz zu fürchten, weswegen in beiden Ländern hohe Schutzzölle festgesetzt wurden, in Frankreich 45 Prozent, in England 33⅓ Prozent. In Deutschland und Oesterreich gedenkt man die Konkurrenz von Fordwagen durch die Massenerzeugung eines ähnlichen billigen Leichtautotyps abzuwehren. Vorläufig aber erscheint diese Frage, wenigstens bei uns, noch nicht akut, da die Ford-Werke infolge der ungeheuren Nachfrage in Amerika den Handel nach Europa nur nebensächlich betreiben können. Das erste Ford-Automobil wurde im Jahre 1901 in den Handel gebracht.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung" an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Für den Landkreis Herford wird im Interesse der Frühjahrsbestellung eine **Sperrzeit für alle Tauben** für die Zeit vom 20. April bis 5. Mai ds. Js. festgesetzt.

Herford, den 15. April 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten verbiete ich hiermit das **Abschlachten von Ziegenmutterlämmern** bis zum 15. Mai ds. Js. Ausnahmen können in begründeten Fällen von den Ortspolizeibehörden zugelassen werden.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Herford, den 13. April 1916.

Der Landrat.

Kunstdünger.

Der Kreis Herford hat **Ammoniak-Superphosphat, reines Superphosphat** und **Peruguano** gekauft. Der Kunstdünger ist unterwegs und trifft in den nächsten Tagen an den bekannten Abgabestellen für Futtermittel ein. Bestellungen müssen dort **schleunigst** gemacht werden.

Herford, 14. April 1916.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

a) als gefunden: 1 Pelzkragen, 1 silberne Kette, 1 Halskette mit Anhänger, 1 Kinderwagen, 1 Schlüsselbund, 1 Rosenkranz, 2 Geldbeträge, 1 Peitsche, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldene Uhrkette.

b) als verloren: 1 Damenuhr mit Kette, 1 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit 45 *M*, 1 Paket mit 1 Schürze, 1 Pelerine, 1 Kissenbezug und 1 Deckchen, 1 Trauring, 1 Packet mit ½ Mtr. Stoff, 1 Portemonnaie mit 6 *M*, 1 Kneifer mit Goldfassung, 1 Rucksack mit Schulbüchern.

c) als zugelaufen: 3 Hunde.

Herford, 14. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Anträge auf Gewährung von Unterstützungen an Arbeitslose und Arbeitsbeschränkte von Ortseingesessenen, die während des letzten Jahres regelmäßig einem geordneten Erwerbe nachgegangen sind und sich seit 3 Monaten hier aufhalten, werden

im Rathaus 1 Zimmer Nr. 11/12
in den Vormittagsdienststunden

entgegengenommen.

Bei Stellung der Anträge sind vorzulegen:

a) die von den Arbeitgebern ausgestellten Bescheinigungen über den im Jahre 1915 bezogenen Lohn pp. bezüglich sämtlicher Haushaltungsangehörigen.

Formulare hierzu sind bei den Arbeitgebern und bei obengenannter Dienststelle erhältlich.

b) die erhaltenen Benachrichtigungen über die Bewilligung der Familienunterstützungen und Mietszuschüsse.

Die Ordnung tritt für die in Webereien und Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit Wirkung vom 1. Dezember 1915, für sämtliche übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen vom 1. Februar 1916 ab in Kraft.

Herford, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Das Photographische Atelier

Wilh. Arnold

befindet sich nicht mehr Bielefelderstr. 11, sondern

nur noch

Brüderstraße 34.

Nähe Herzfeld, gegenüber Gymnasium.

Lichtspielhaus „Wittekind“.

Von Sonnabend, den 15. bis Montag, den 17. April 1916:

ELITE-PROGRAMM.

3	Monopol-Schlager.	3

Die Bestien des Dschungels.

Der Kampf deutscher Ansiedler mit den Raubtieren des indischen Urwaldes.

Erna Morena:

Es war ein Traum.

Roman aus dem Künstlerleben in 3 Kapiteln.

Sein Seitensprung

Lustspiel in 3 Akten.

Herrliche Naturschilderungen, drollige Humoresken als Einlagen.

? ? Wer war Kaspar Hauser ? ?

Bei Entzündungen u. Katarrhen der **Nieren, Blase u. Harnröhre,** sowie gegen **Gicht u. Rheuma** verordnen die Aerzte:

eine häusliche Trinkkur mit Reinhardsquelle!

Prospekt kostenlos durch Reinhardsquella, G. m. b. H., (Post Wildungen.)

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando.

Abt. Ic R Nr. 10818.

Münster, den 12. April 1916.

Bekanntmachung.

Nachdem die vom Bundesrat am 30. März 1916 (R. G. Bl. S. 214/215) erlassene Bekanntmachung über „Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren“ mit dem 1. April in Kraft getreten ist, setze ich die von mir am 1. Februar 1916 Abteilung IcR Nr. 2358 erlassene Bekanntmachung Nr W. M. 562/16 K. R. A. betreffend „Preisbeschränkung im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren“ außer Kraft.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung

über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln.

Vom 31. März 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 86) wird bestimmt:

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Kartoffelvorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind.

Auch ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf hat er vier Doppelzentner für ein Hektar seiner Kartoffelanbaufläche des Erntejahrs 1915 abzugeben.

Hiervon abgesehen, sind, sofern der Bedarf nicht geringer ist, dem Kartoffelerzeuger zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteilern und Arbeitern, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag 1½ Pfund bis zum 31. Juli 1916. Mit Genehmigung des Reichskanzlers können die Landeszentralbehörden für besondere Gruppen von Arbeitern höhere Sätze zulassen;
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von sechzehn Doppelzentnern für das Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915;
3. die zur Erhaltung des Viehes bis zum 15. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte. Als unentbehrlich gelten für die Zeit bis zum 15. Mai 1916 für Pferde höchstens zehn Pfund, für Zugkühe höchstens fünf Pfund, für Zugochsen höchstens sieben Pfund, für Schweine höchstens zwei Pfund täglich; die Kartoffelerzeuger haben jedoch auf diese Mengen nur insoweit Anspruch, als sie Kartoffeln an die einzelnen Tiergattungen bisher verfüttert haben und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügen;
4. mit Rücksicht auf den Heeresbedarf an Spiritus die zur Abbrennung des zugewiesenen Durchschnittsbrandes erforderlichen Kartoffeln;
5. Kartoffelmengen zur Erzeugung von Kartoffeltrocknungserzeugnissen, soweit diese Erzeugnisse an die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft abzuliefern sind.

§ 2.

Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 123) wird aufgehoben.

§ 3.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 31. März 1916.

Der Vertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Zur Erläuterung wird bemerkt:

Nach Abs. 2 des § 1 muß jeder Kartoffelerzeuger nach dem 31. März 1916 2 Zentner auf dem Morgen seiner Anbaufläche abgeben oder, wenn er die Lieferung von Speisekartoffeln am 24. Februar beantragt hat, sich anrechnen lassen. Diese 2 Zentner sollen aus dem Saatgut erspart werden. Es wird deshalb dringend empfohlen, mit dem **Saatgut sorgfältig und sparsam** umzugehen.

Herford, den 11. April 1916.

Der Landrat:
v. Borries.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

:: Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. ::

Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur **50 Pfg.** festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.

Der **II. Band** ist erschienen.

Der **II. Band** ist ersehienen.

Fernsprecher 83.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.

Fernsprecher 83.

Preiswerte Damen-Kleidung

Jackenkleid 29.50 Mk.
Kammgarn aus marine und schwarz, mit Tressen oder Knopfgarnierung

Jackenkleid 49.00 Mk.
aus reinwollenen Kammgarn-Cheviot in marine, schwarz oder farbig, offen und geschlossen zu tragen, Gürtelform mit Glockenrock . . . . . .

Jackenkleid 65.00 Mk.
aus marine, schwarz oder farbiger Gabardinen oder Kammgarn, tadellos gearbeitet mit Faltenschoß und Glockenrock . . . . . .

Jackenkleid 98.00 Mk.
Atelier-Arbeit „Efma" **voller Ersatz für beste Maßarbeit** in vornehmen, ruhigen Formen mit Handbisen . .

Zwirntuch-Paletot 14.75 Mk.
(Covercoat) 2reihig, offen und geschlossen zu tragen, mit Rückengurt und Taschen . . . . . .

Zwirntuch-Paletot 29.75 Mk.
(Covercoat) aus solidem Stoff, unten 6 × gesteppt, hinten mit Stoffknopf-Garnierung . . . . . .

Zwirntuch-Paletot 45.00 Mk.
(Covercoat) aus Herrenstoff, unten mit breiter Steppkante, solide verarbeitet, mit vornehmen Stoff-Blenden

Zwirntuch-Mantel 59.00 Mk.
(Covercoat) vornehme aparte Form, 120 cm lang, mit Glockenschoß, Ärmel- und Gürtel-Garnierung . .

Moire-Paletot 19.75 Mk.
Gürtelform mit Glocken-Schoß mit weißem Rips-Kragen, 90 cm lang .

Seiden-Paletot 23.75 Mk.
aus Seiden-Taffet mit Halsrüsche, breitem Gurt und flottem Volant-Schoß . . . . . .

Seiden-Mantel 78.00 Mk.
aus Eolienne, vornehme Verarbeitung mit langem Falten-Schoß und Falten-Aermel, elegante, solide Verzierungen . . . . . .

Regen-Mantel 38.00 Mk.
aus Schirmstoffseide ca. 140 cm. lang, in allen Farben, marine, grün, schwarzbraun und sportfarbig . .

Letzte Neuheit: Pelerinenmode

Pelerinen-Mäntel

aus Zwirntuch (Coverkoat), Seide, Taft, Eolienne, in schicker Verarbeitung, mit doppelter oder einfacher Pelerine, flott fallender Schoß, äußerst kleidsam

98.00 69.00 42.00 29.75

Pelerinen-Jackenkleider

in Seide, Zwirntuch (Coverkoat) oder aus solidem Kammgarn, hochaparte Ausführung mit Gürtelform, flotten Glockenrock, doppelte oder einfache Pelerine

145.00 95.00 78.00 58.00

Preiswerte Damen-Hüte

Sport-Hut 2.95 Mk.
mittelgrosse Form, mit schwarzer Ledergarnierung . . . . . .

Sport-Hut 4.75 Mk.
leicht geschwungene Glocke, mit schwarzem Ripsband, fesch garniert . . . . . .

Sport-Hut 5.75 Mk.
moderne Herrenform, mit breitem Ripsband . . . . . .

Hut 8.25 Mk.
mittelgrosse Form, mit Rosenranken und Samtband, hübsch garniert . . . . . .

Hut 14.50 Mk.
grosse helle Tagalform, mit moderner Tüllgarnitur und Blumen garniert . . . . . .

Hut 18.25 Mk.
fesche, kleine Glocke mit Flügelband, flott garniert . . . . . .

Kirschenpiqué 35 ₰
in hübschen Farben sortiert . . . . . .

Stielrose 75 ₰
mit Laub, in allen Farben . . . . . .

Rosenpiqué 95 ₰
6teilig, mittelgross, alle Farben . . . . .

Preiswerte Kinder-Kleidung

Mädchenkleid 9.75 Mk.
aus Wollmusseline mit weißem Kragen und rotem Gürtel . . . . . .

Mädchenkleid 15.75 Mk.
aus Wollbatist, Smokfacon und hübsche Buntstickerei . . . . . .

Mädchenkleid 22.50 Mk.
aus geblümtem Wollmusselin, weiße Unterbluse und Samtgürtel . . . . . .

Mädchen-Mantel 10.75 Mk.
schwarz-weiß karriert, grün gepaspelt mit Gürtel . . . . . .

Mädchen-Mantel 25.00 Mk.
aus Zwirntuch, unten gesteppt, neue Form . . . . . .

Mädchen-Mantel 14.50 Mk.
aus Rips, moderne, neue Form 2reihig .

Knaben-Anzug 13.50 Mk.
aus Cheviot, Schlipsfasson, ganz gefüttert

Knaben-Anzug 24.50 Mk.
Original Kiel, hübsche Ausführung . . .

Knaben-Paletot 21.50 Mk.
aus Zwirntuch, schicke neue Form . . .

Franz Friedmann
Bielefeld

Sonntag sind meine Verkaufsräume bis 7 Uhr geöffnet.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 90 — Herford, Sonnabend, den 15. April — 1916

Die Lage der deutschen Kriegsgefangenen.

In der Budget-Kommission des Reichstags hat man sich bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes auch über die Lage der Kriegsgefangenen ausgesprochen. Da über diesen Teil der Verhandlungen schriftlicher Bericht erstattet worden ist, so geben wir das wesentlichste der Darlegungen eines Regierungsvertreters wieder in Ergänzung der kurzen Mitteilungen, die früher darüber von uns schon gebracht worden sind.

In Japan könne, so erklärte der Vertreter des Auswärtigen Amts, im allgemeinen die Lage der deutschen Kriegsgefangenen verhältnismäßig als befriedigend angesehen werden.

Für die deutschen Kriegsgefangenen und verschleppten Zivilgefangenen in Rußland treffe dies leider nicht zu, vielmehr befänden sie sich zum Teil wenigstens in recht traurigen Verhältnissen. Bei den Kriegsfangenen, von denen neuerdings eine Anzahl wohl aus wirtschaftlichen Gründen von Sibirien nach dem europäischen Rußland zurückgebracht worden sei, lasse Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung teilweise sehr zu wünschen übrig. Soweit die Gefangenen in leerstehenden Kasernen untergebracht seien, sei abgesehen von der mitunter zu engen Belegung nichts gegen die Unterkunft einzuwenden. Häufig bestehe sie aber in Baracken, die nicht hinreichend Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten, ja sogar in Erdhöhlen. Die Verpflegung sei in letzter Zeit auf Grund von Nachrichten über nicht genügende Ernährung der russischen Kriegsfangenen in Deutschland herabgesetzt worden. In manchen Lagern habe es an ausreichender Bekleidung während der kalten Jahreszeit gefehlt. Die Gesundheisverhältnisse lägen an verschiedenen Plätzen durch Mangel an Arzneimitteln und an den notwendigen sanitären Einrichtungen sehr im Argen. Schlimmer noch stehe es um die nach dem Osten Rußlands und nach Sibirien verschickten deutschen Zivilpersonen, soweit sie ohne Mittel seien und außerhalb der größeren Ortschaften ihren Aufenthalt angewiesen erhalten haben, da sich die russischen Behörden weder um ihre Unterkunft noch um ihre Verpflegung kümmerten.

Von hier aus sei alles getan worden, um nach Kräften die Lage der Deutschen in Rußland zu bessern. Um über die tatsächlichen Verhältnisse Aufklärung zu erhalten, seien Reisen von Neutralen in das innere Rußland herbeigeführt worden, wozu sich, abgesehen von den Beauftragten der Amerikanischen Botschaft in St. Petersburg, auch sonst eine Anzahl Amerikaner sowie Schweden, Dänen und Schweizer bereitwilligst zur Verfügung gestellt hätten. Ihre Berichterstattung hätte die Handhabe geboten, um bei der russischen Regierung wegen Abstellung der von ihnen beobachteten Mißstände mit Nachdruck vorstellig zu werden. Diese Neutralen wären auch von deutscher Seite reichlich mit Geld ausgestattet worden, um außer den der amerikanischen Regierung für die deutschen Zivilinternierten im unbeschränktem Maße zur Verfügung gestellten Mitteln, deren Verteilung jetzt im allgemeinen befriedigend vor sich ginge, den Zivilinternierten wie den Kriegsgefangenen da, wo es not tue, Unterstützungen zukommen zu lassen.

Weiter bemühte sich die deutsche Regierung, tunlichst vielen deutschen Gefangenen in Rußland die Heimkehr nach Deutschland zu ermöglichen. Ueber die Entlassung der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen sei mit der russischen Regierung eine Verständigung getroffen, deren Durchführung nach einer längeren Unterbrechung während der Wintermonate in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werde. Ein mit der russischen Regierung geschlossenes Abkommen wegen der Entlassung der seit Kriegsausbruch zurückgehaltenen Zivilpersonen mit Ausnahme der wehrfähigen männlichen Personen im Alter zwischen 17 und 45 Jahren werde leider von der russischen Regierung in verschiedenen Punkten nicht innegehalten. Es sei aber zu hoffen, daß die hiergegen unternommenen Schritte von Erfolg begleitet sein werden. Besondere Verhandlungen würden schon seit längerer Zeit wegen der Zurückführung der bei den Einfällen der Russen in Ostpreußen Verschleppten gepflogen. Ihr Abschluß habe sich durch unannehmbare Bedingungen der russischen Regierung verzögert, dürfe aber, nachdem deutscherseits neue Vorschläge gemacht worden seien, in Bälde erwartet werden.

In England hätten sich die Verhältnisse gegen früher nicht unerheblich verbessert, da die hauptsächlich ans Mangel an Organisation hervorgegangenen Uebelstände in den Gefangenenlagern zum großen Teil beseitigt seien. Wegen ernsterer Klagen, die über die Zustände in verschiedenen Gefangenenlagern in den englischen Kolonien laut geworden wären, seien Vorstellungen erhoben worden, durch die hoffentlich Abhilfe geschaffen werde.

Frankreich gegenüber habe den gewichtigsten Beschwerdepunkt in der letzten Zeit die Verbringung einer Anzahl Zivilgefangener von Sedan in Algerien nach dem im Innern gelegenen Orte Laghouat gebildet, wo die Lebensbedingungen für Weiße jedenfalls in der heißen Jahreszeit höchst ungünstige seien. Die unverzüglich dagegen unternommenen Schritte hätten den Erfolg gehabt, daß die französische Regierung die Ueberführung der Gefangenen nach Frankreich angeordnet habe; ihr Eintreffen sei dort allernächstens zu gewärtigen. Im übrigen sei in Frankreich der Hauptbeschwerdepunkt die unzureichende Ernährung der deutschen Gefangenen, die auf einer Vergeltungsmaßregel der französischen Regierung wegen der durch die Umstände gebotenen Herabsetzung der Kost der Kriegsgefangenen in Deutschland beruht. Eine befriedigende Lösung der Frage, die einen für die deutschen Gefangenen in Frankreich erträglichen Zustand herbeiführen solle, stehe in Aussicht. Auch sonst seien aus verschiedenen französischen Gefangenenlagern nicht unerhebliche Beschwerden hierhergelangt; diese würden nachdrücklich verfolgt.

Die unsichtbare deutsche Infanterie.

Einer der von den Franzosen am unangenehmsten empfundenen Vorzüge der deutschen Taktik im Felde besteht in der Meisterschaft, mit der die deutschen Truppen, wo immer die Gelegenheit es gestattet, selbst während des Feuers dem Auge des Gegners vorborgen bleiben. Wie hoch man in französischen Kreisen allen Verkleinerungsversuchen zum Trotz die deutsche Kampftechnik einschätzen muß und wie sehr „der unsichtbare deutsche Feind" gefürchtet wird, läßt sich mit aller Deutlichkeit aus einem französischen Feldpostbrief entnehmen, der sich in dem demnächst im Georg Müller-Verlag in München erscheinenden fünften Band des von J. Delbrück herausgegebenen Sammelwerkes „Der deutsche Krieg in Feldpostbriefen" findet.

„Seit vierzehn Tagen", schreibt ein französischer Offizier, „sah ich nichts mehr von den Deutschen. Man vernahm sie, gewiß, ja, begrüßte ihre Granaten, erhielt ihre Schrapnells, wußte, daß sie da waren, ganz nahe, aber sie sehen — ja Kuchen! Soeben plauderte in einem Graben ein verwundeter Soldat, der auf die Krankenträger wartete. Mit seiner eigenen Wut machte er der aller unserer Infanteristen Luft; sie sind wütend darüber, fortgesetzt die deutsche Infanterie vor sich verschwinden zu sehen, wenn sie glaubten, sie erreicht zu haben. Man muß erkennen, daß die deutschen Heerführer die Kunst, ein Heer zu verbergen, virtuos handhaben. Diese Taktik ist keineswegs zu unterschätzen. Sie wird mit jener peinlich genauen Methode geübt, die dem Handeln unserer Feinde eigen ist. „Sehen und nicht gesehen werden," das ist das Prinzip, das sie in erster Linie beherrscht. Ihre Geschütze befäen unaufhörlich vom frühen Morgen bis zum Abend und noch tief in die Nacht hinein die Dörfer, die sie von uns besetzt, die Wälder, in denen sie uns versteckt glaubten, und die Straßen, die wir ihrer Ansicht nach kommen müssen. Man erkennt von weitem das Geräusch dieser Granaten, denn sie reden eine aufdringliche Sprache. Die Infaterie ist da, einige tausend oder hundert Meter entfernt, und schießt ganz vorzüglich, unterstützt von hervorragenden Maschinengewehren. Aber man sieht sie nicht. Sie vergräbt sich in tiefe, meist krumme Gräben, in deren Tiefe sie sich bewegen kann, ohne gesehen zu werden. Hecken, abgerissene Baumzweige, alles dient ihr dazu, um sich unsichtbar zu machen, ja, alles, und zu allererst ihre Uniformen. Die deutsche Uniform vermischt sich mit der Farbe des Feldes, und zwar so restlos, daß sich das feindliche Heer in der Erde zu verlieren scheint. Man fühlt es um sich, aber man kann es nicht abschätzen, nicht unterscheiden. Und das ist die namenlose, wahre und unfaßbare Gefahr. Haben unsere Soldaten endlich einen Schützengraben entdeckt, so sehen sie Leute, die sich scheinbar zur Flucht erheben. Eine neue Täuschung. Denn in diesem ersten Graben waren nur wenige Soldaten untergebracht, um unsere Leute zu ködern, sie in das Feuer der deutschen Maschinengewehre, der deutschen Infanterie zu locken, die dahinter, weiter, immer weiter verborgen sind. So gleicht unser Kampf einer Verfolgung von Trugbildern."

Bei den k. und k. Fliegern.

Der zum österreichischen Kriegspressequartier zugelassene Berichterstatter von Berlingske Tidende schildert seine Erlebnisse bei den österreich-schen Fliegern an der Isonzo-Front folgendermaßen:

Auf einer kleinen ländlichen Station im Karst werde ich von einem Fliegeroffizier, dem Kommandanten der 12. Fliegerkompagnie bei Görz, empfangen, der meine kriegerische Ausrüstung belächelt; denn er selbst ist für die Ringstraße gekleidet. Eine halbe Stunde später sind wir auf dem Flugplatz, und bis zum Abend habe ich die erste Notlandung hinter mir und 8 Treffer im Apparat. Dies war an einem der ersten Dezembertage. Und seitdem habe ich alles mit den Fliegern geteilt . . . Ich bin stundenlang über dem Trommelfeuer auf dem Monte St. Michele und über den Stürmen auf Podgora geflogen, ich habe in der Ferne Venedigs Türme und Julias Balkon in Verona gesehen. Ich habe mir österr. Daimler- und Mercedes-Motor gegenüber einen Standpunkt und eine sachverständige Miene zugelegt. Ich habe Gelegenheit gehabt, Beweise von Geistesgegenwart zu geben, ohne mich ihrer zu bedienen . . . und die nötige Angst vor dem Tode empfunden, die dazu gehört, um nachher so recht den Reiz des Lebens zu erfassen. In einer Pause — zwischen Isonzo und Tirol — eilte ich an die beßarabische Front, um am russischen Neujahrsabend über der, vom Zaren persönlich geleiteten großen Durchbruchsschlacht bei Rarancze und Toporoutz zu kreisen . . .

Ein Offizier, der sich zur Luftwaffe meldet, wird zunächst zu einer der Reservekompagnien geschickt, um zum Beobachter ausgebildet zu werden. Dabei ist keine Altersgrenze festgesetzt, wie in Deutschland. Auch wird nicht, wie in Dänemark, verlangt, daß der betreffende nicht verlobt sei. Alles hängt davon ab, ob der Offizier gewisse Proben besteht. Seine Körperverfassung wird in einer chirurgischen, seine Nerven werden in einer psychiatrischen Klinik untersucht. Er muß lange auf bestimmte Punkte starren können, ohne Flimmern vor den Augen zu bekommen. Durch Hammerschläge auf die Sehne unterhalb der Kniescheibe werden Partella-Reflexe, als Anzeichen unregelmäßiger Leitungsverhältnisse im Rückenmark, festgestellt. Die Ohren werden mit Wasser belastet, um sie einem Druck auszusetzen, der dem der verschiedenen Luftschichten entspricht. Ein unerwarteter

Dardanellenfahrt.

Von Ludwig Ganghofer.

Die graue Frühe ist wolkenlos, doch kalt und stürmisch. Im Hafen von Stambul rührt sich schon Leben auf allen Schiffen, und die Sirenen heulen.

Während das schlanke türkische Torpedoboot, das von deutschen Seeoffizieren geführt wird, um die Serailspitze herumbiegt und hinausdampft in die wogende Marmarasee, brennt das Morgenrot in drei großen Glutzacken über die kleinasiatischen Hügelkämme herauf. Gleich Karfunkelsteinen leuchten die Minarette der Stadt, die Fenster aller Moscheen glühen im Rotfeuer des Morgens, purpurne Linien umsäumen die blauen Felswände der Prinzeninseln, und dichte, langgezogene Schwärme von Seeschwalben, die aus dem Bosporus kommen, streben gegen das offene Meer.

Zur Rechten schimmert San Stefano wie ein Goldgeschmeide, und zur Linken gleitet die kleine Insel Oxia vorüber; sie sieht wie eine blaue Muschel aus und war der Boden einer grauenvollen Tiertragödie, die keine Phantasie sich auszumalen vermag. Die vielen Tausende von wilden Hunden, die man vor einigen Jahren in Stambul zusammenfing, weil sie zu einer unerträglichen Menschenplage ausarteten, wurden auf dieser kleinen öden Insel ausgesetzt. Wie lange mag es gedauert haben, und welche Szenen spielten sich da ab, bis der letzte dieser Hunde den vorletzten aufgefressen hatte und dann selbst verhungerte? Und wie mag das liebe blaue Inselchen in der Nähe aussehen, übersät mit dem Gewirre der gebleichten Knochen? Eine schöne Lehre: „Sei barmherzig und morde kein Tier ohne Not!" Aber ein Buchstabe, wenn ihm die Anpassungsfähigkeit an die Gebote des Lebens fehlt, kann sich in den übelsten von allen Mördern verwandeln. Diese „Gnade von Oxia" könnte an den Ufern des Marmarameeres sprichwörtlich werden für mancherlei Dinge, bei denen es sich um höhere Lebenswerte handelt als nur um verwilderte Hunde.

Hinter dem Boote raucht und wirbelt das Kielwasser in der Sonne, und der Schlotrauch ist wie eine schwarze Riesenfahne, die immer davonfliegt und dennoch immer da ist. Manchmal ein paar kurze Befehlsworte auf der Brücke. Und während des ruhelosen Auf- und Niederstampfens erledigt sich aller Dienst der gutgeschulten Mannschaft wie am Schnürchen.

Die Ufer entschwinden, und qualmende Transportdampfer begegnen uns. Einer fährt sehr langsam, mit einem Notsteuer; der Schuß eines feindlichen Unterseebootes hat ihm das halbe Heck davongerissen.

Das Torpedoboot, mit Sturm und Strömung, macht prächtige Fahrt und gehorcht der führenden Hand wie die Magnetnadel dem Zug des Poles. Jetzt ein rasches Manöver an Bord. Die Geschütze werden geladen, die Lancierrohre abgedeckt. Das ist kein Zeichen der Gefahr. Die paar englischen Karpfen, die hereinkamen, als der Stromzug in den Dardanellen die alte Sperre zerriß, sind gründlich erledigt. Die neue Sperre hält. Aber auf der Lauer muß man immer sein. „Vorsicht ist ein Vogel, der nicht ins Wasser fällt."

Durch einige Stunden blieb das Bild der Fahrt eine unveränderliche Sache: Wogen und Himmel. In der Offizierkajüte gab's eine gemütliche, nur etwas wackelsüchtige Mahlzeit, mit dem schwierigen Problem: die Suppe in den Mund zu bringen, nicht ins Ohr oder neben die Krawatte.

Dann wieder hinauf an Deck! Wie eine schöne blaue Mauer stieg die Insel Marmara aus dem Meere empor, seltsam gestreichelt durch die weiße Zeichnung der alten Marmorbrüche. Wie viele von antiken Herrlichkeiten, deren Bruchstücke heute herumliegen in den Museen der Welt, mögen in ihrer plumpen Urform herausgerollt sein aus dem zarten Blau da drüben? Während ich hinüberspähte, hörte ich, wie neben mir ein schwäbischer Offiziersbursche seinem Hamburger Kameraden von einer Erkundungspirsche auf Gallipoli erzählte: „Grad saumäßig hawe se hergschosse. Oiner von uns hat d' Näs kaum e bissele nausgstreckt, da halt liege bleiwe müesse, zwei Täg und zwei nacht lang! Awer Gott sei Dank: wo mer gwese send, da hawe elf tote Engländer glege. Und da hawe hat'r scho eine drowe ghabt. Und da hawe mer mer leawe kenne von ihre eiserne Razione. Und älles isch no guet gange. Was mei Leitnant hat wisse wölle, dös hawe mer sauber hoimbracht. Awer ausgschaut hawe mer — mei Fraule daheim, dös mi guet kennt, hätt frage müesse: Wer bischt denn Du?" Ein heiteres Schwabenlachen.

Ich betrachtete mir den Mann, der ein kluges Gesicht und muntere Blitzaugen hatte. Er erzählte mir auch noch mancherlei aus der Zeit der härtesten Tage vor Seddul Bahr. Aber mit den Augen eines undiplomatischen Offiziersburschen, auch wenn's ein kluger und lustiger ist, darf man diese Dinge nicht beschauen. Sehr stolz war der nette Schwabe auf die paar türkischen Redensarten, die er kannte. Und da interessierte mich besonders seine volkstümliche Uebersetzung des häufig gebrauchten Wortes Kismet. Er sagte: „Dees heißt so viel als wie: es mag amal nit, und da geaht's halt nit." Nachdenklich blickte er über das blaue Meer der Richtung zu, der wir entgegenfuhren. „Wenn me's älleweil wisse tät! Fescht brobiere mueß me's. Nacher geaht's scho. Bei meine elf mausstote Engländer hab i au nit sage därfe: es geaht halt nit. 's hat gehe müesse!" So regierte seine optimistische Schwabenseele den Fatalismus, was ihn nicht hinderte, von den türkischen Soldaten mit anerkennender Wärme zu sagen: „Sind guete, brave Leit, und jeder isch e gfälliger Kamerad. Zeit lasse mueß mer eahne halt und därf net älles glei übers Knie breche wölle. Awer fescht bei der Stang halte! Da mag's nacher scho! Wär schad, wenn's anderscht wär! So e Ländle, so e gottswunderscheans!" In der Ferne spähend, streckte er den Hals.

Und der Schwabe hatte recht. Was da um die zweite Mittagsstunde blau und langsam emporstieg über die westliche Wasserkimme, das ist eines der schönsten von allen Erdenwundern. Zu beiden Seiten des großen Meerbeckens streben die wachsenden Ufer zueinander, eine schmale Wasserstraße formend, die sich ansieht wie ein blaugrüner Pfad zum Paradiese. Gegen Süden, hinter dem indigoblauen Gewoge der kleinasiatischen Höhenzüge, schimmert gleich ziseliertem Silber der beschneite Gipfel des Götterberges Ida. Gegen Norden, am Fuße eines dunklen Hügelzuges, glänzt die lange Häuserreihe der offenen Stadt Gallipoli; sie hat schwer gelitten unter dem völlig zwecklosen Feuer der englischen Schiffsgranaten, die aus dem Golf von Saros über die Halbinsel herüberkamen. Auch jetzt ist dumpfer Geschützdonner aus unsichtbarer Weite zu hören. Und über den Grat der Halbinsel taucht ein deutscher Flieger herüber, klein und flink wie eine Schwalbe. Große Segelbarken schwimmen wie silberbrüstige Schwäne durch das tiefe Blau.

Schlag auf den Hinterkopf zeigt, wie der Betreffende durch plötzliche Einwirkungen von außen her reagiert. Der Orientierungssinn wird dadurch kontrolliert, daß der Offizier mit geschlossenen Augen den Weg durchs Zimmer finden muß, die Herrschaft über die Glieder durch lange beibehaltende gezwungene Stellung. Mit einem Male beginnt der Stuhl sich herumzudrehen, die Geschwindigkeit steigert sich, und alles geht im Kreise. Der Offizier, der mit geschlossenen Augen dasitzt, weiß nicht, ob er den Kopf oder die Beine nach oben hat. Ein Ruck .... Augen auf! In derselben Sekunde macht der Arzt eine Handbewegung. Was für eine ... Ja, wenn das Gehirn des Offiziers sie nicht photographiert hat, so fehlt ihm Geistesgegenwart. Das ist nur eine Auswahl aus den Schrecknissen, die das psychiatrische Institut seinen Opfern bereitet.

Man kann keine bestimmte Norm für die Tätigkeit der Flieger angeben. Die Anzahl der Aufstiege hängt von den Aufgaben ab, die der Generalstab der Kompagnie erteilt, und vom Wind und Wetter. Es können Wochen, ja Monate vergehen, während der die Apparate gar nicht in der Luft sind. Dafür kann derselbe Pilot und Beobachter an schönen Tagen zwei und drei Stunden lange Flüge unternehmen. Und es ist wahrlich stets Arbeit genug: Einer hat die photographische Abteilung unter sich. Ein anderer die Aufsicht über die Reparaturen. Ein dritter sorgt für die Karten und zeichnet die zuletzt festgestellten italienischen Batteriestellungen ein. Und Rapporte müssen geschrieben und die Kasinoabrechnung gemacht, die Automobile in Ordnung gehalten und neue Reifen von dem geizigen Kerl, der das Pneumatikdepot verwaltet, erschwindelt werden. Trotzdem kein unbehagliches Dasein: junge Sportsleute, sauber barbiert und frisch und in flotten Uniformen unter den kurzen offenen Lederjacken. Mit einem Morgenbad und einem reichlichen Frühstückstisch hinter sich eilen sie ihrer Arbeit entgegen, einer regelrechten Leibesübung, die die Lungen mit Wind füllt und das Blut jagen läßt.

Die kritische Lage der englischen Landwirtschaft.

Die englische Presse erhebt dringliche Klagen über den beispiellosen schlechten Zustand, in dem die Landwirtschaft Großbritanniens sich befindet. Tatsächlich scheint die Lage selbst, wenn man nur das als wahr annimmt, was die Londoner Blätter zugeben, fast trostlos zu sein. So versichert der „Daily Chronicle", daß die durch das andauernde schlechte Wetter in England hervorgerufene Verfassung des Ackerlandes nachgerade alarmierend sei. „Seit den ersten Tagen des Februars", schreibt das Blatt, „war es infolge der Schneestürme und sonstigen widrigen Wetterverhältnissen unmöglich, auch nur die geringste Arbeit auf dem Lande vorzunehmen, und somit ging gerade die für den Ackerbau wichtigste Zeit verloren. Selbst wenn das Wetter plötzlich zum Guten umschlagen sollte, wird es wegen des Arbeitermangels noch Wochen dauern, bis eine vernünftige Bearbeitung des Bodens begonnen werden kann. Die Lage ist jetzt bereits sehr ernst und kann in allernächster Zeit direkt kritisch werden. Obwohl der März die beste Zeit zur Kartoffelanpflanzung ist, wurden bis jetzt nirgends größere Mengen angebaut. Daher werden wir in diesem Jahre in England zumindest auf die Frühkartoffeln vollständigen Verzicht leisten müssen, und die Kartoffeln aus dem Vorjahre werden gewaltig im Preise steigen. Auch die übrige Frühjahrssaat wurde nirgends in dem erforderlichen Maße vorgenommen. Alle Landarbeit ist kostbare Wochen im Rückstand. An vielen Orten wurde noch gar nicht gepflügt u. der Boden ist noch ganz unvorbereitet. Darum ist eine gewisse Angst auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur allzu berechtigt. Selbst der Zustand der Wiesen ist noch hoffnungslos, und der Mangel an Weideland macht sich in der letzten Versassung des Viehbestandes bemerkbar. Während der nächsten Wochen wird man sich jedenfalls mit Futtererssatzmitteln begnügen müssen. All dies bedeutet natürlich eine Steigerung der unerläßlichsten Ausgaben, die um so empfindlicher ist, da alle Futterstoffe in diesem Jahre in England außerordentlich hoch im Preise stehen. Die größte Schwierigkeit besteht jedoch in dem schrecklichen Mangel an Arbeitskräften. Infolge der vorgerückten Zeit wird die Arbeit sehr gehäuft und zusammengedrängt werden, und man wird aus allen Kreisen Hilfskräfte heranziehen müssen. Daher ergeht der dringende Ruf an alle Frauen und Kinder, sich der Arbeit auf den Feldern zu unterziehen. Selbst Kinder in zarterem Alter können kaum entbehrt werden, wenn der Ausfall nicht zu groß sein soll. Die Beurlaubung von Mannschaften zur Landarbeit gestaltet sich um so schwieriger, als das britische Heer ohnedies nicht gerade an Ueberfüllung leidet."

Der französische Film — das Paradies der Verbrecher.

Es ist schwer, sich über den Genuß des Krieges auf die Kriminalität in Frankreich ein einigermaßen genaues Bild zu machen, da die französische Presse sich in letzter Zeit ziemlich einhellig über diesen Gegenstand ausschweigt. Auffällig aber ist das gesteigerte Interesse des Publikums für Verbrechen aller Art, das sich in den Programmen der französischen Kinotheater kundtut. Die Blutrünstigkeit und Abscheulichkeit der französischen Films hat in den letzten Monaten in so außerordentlicher und auffälliger Weise zugenommen, daß die Pariser Blätter, die doch gewiß viel Boulevarddramatik ertragen können, nicht mehr mit ihrer Entrüstung zurückgehalten. „Seit einiger Zeit", schreibt der „Temps", „sieht man in den französischen Lichtspieltheatern fast nur noch Verbrecherfilms von einer Roheit und Kenntnis modernster Kriminalistik, die den allgemeinen Unwillen erregen müßten. In diesen Films, in denen es sich stets um mehr oder weniger komplizierte grausame Verbrechen handelt, spielen nicht nur die blanken Dolche und feuerspeienden Revolver ihre genügend bekannte Rolle, sondern auch die moderne Chemie mit Gesichtsmasken, giftigen Gasen und Pillen bildet eine ebenso große wie zu verwerfende Anziehungskraft. Ein ganzes Arsenal von Mordwaffen, ein ganzes Laboratorium voll schleichender Mittel zur Tötung der Opfer werden aufgeboten, um dem Publikum die gewünschten Sensationen zu verschaffen. In jedem Film erblickt man Karabiner, Pistolen, Browningrevolver, Messer, Scheren, Schnüre zum Erwürgen, Giftphiolen und Höllenmaschinen. Und jedesmal erlebt man Taten furchtbarster Art. Flucht im rasenden Auto, Flucht über Dächer, und Opfer über Opfer werden aufgehäuft, um den „Geschmack" des Publikums zu befriedigen. Die Banditendramen bilden augenblicklich das größte Interesse aller Franzosen, die die Filmtheater besuchen. Diebe, Räuber, Entführer, Giftmischer, Totschläger sind die Helden. Warum, fragt man, alle diese gemeinen Abscheulichkeiten, warum diese blutrünstigen, der Gesetze spottenden Geschehnisse? Genügt die Tragik der Stunde nicht den wilden Instinkten? Nein, die Zivilisten, die in Paris oder sonstwo in der Heimat leben, brauchen scheinbar solche Sensationen, um ihre Gemüter zu befriedigen! Sucht man sich auf diese Weise den ewigen Gedanken über den Krieg zu entreißen? Diese Art der „Zerstreuung" ist ebenso verderblich wie traurig, und sie läßt Schlüsse zu, die nicht gerade mit Stolz erfüllen. Während die französischen Soldaten an der Front verbluten, jubeln die französischen Zivilisten in den Filmtheatern den abscheulichsten Verbrechen Beifall . . ."

Markttaschen.

Wir lesen in der „Berl. Morgenztg." folgende Plauderei:

Das hätte sich die gute, alte Markttasche nicht träumen lassen, daß sie eines Tages der Gegenstand schwerer Sorgen sein werde für die .... man scheut sich ordentlich, es auszusprechen ... für die Mode. Im zwanzigsten Monat des Weltkrieges ist es aber geschehen. Nicht die Markttasche, der Marktkorb, das Marktnetz der Frau aus dem Volke, der „Stütze", der Köchin, des Mädchens für alles — die werden wohl noch ein Weilchen so bleiben wie sie sind. Aber die Markttasche der Dame: der „gnädigen Frau", des „gnädigen Fräuleins" ...

Die gnädige Frau braucht jetzt so etwas dringend: eine Markttasche nämlich, die auch zu einer mehr oder weniger gepflegten Erscheinung, einer mehr oder minder schicken Kleidung paßt. Es ist einfach nicht mehr auszukommen ohne sie. Und doch ist solch eine Markttasche noch nicht da. Die Mode, die sonst immer auf dem Posten ist, war diesmal nicht fix genug. Sie hat geschlafen oder angeblich Wichtigeres zu tun gehabt und sich völlig überraschen lassen. Von einem Anschlag oder, wenn man will, einer Schautafel, die eines Tages in den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser (man weiß, was die bedeuten), in den Mehlgeschäften und auch sonst in vielen Läden mit großem Betrieb erschien und zunächst nicht so ernst genommen wurde, wie sie es wohl verdient hätte. Man las sie, lächelte und dachte: „Ganz nett, aber auf mich kann sich das doch nicht beziehen. Die Leute sehen ja, mit wem sies zu tun haben ..." Der Anschlag aber besagte: „Wegen Mangels an Bindfaden und anderen Verpackungsstoffen sind wir zurzeit nicht in der Lage ... usw. usw. .... Es empfiehlt sich daher, Taschen mitzubringen !!" Da diese freundliche Einladung hier und dort nichts zu nützen schien, kam ein kräftigerer Zettel, kurz, unzweideutig, befehlend: „Damen mit Taschen zuerst!"

Das war nicht mehr ein guter Rat für die liebenswürdigen Käuferinnen, denen man schließlich nichts anhaben konnte, sondern ein deutlicher und drohender Wink für die Angestellten, für Verkäuferinnen, Einpackfräulein usw., denen damit das richtige Verhalten vorgeschrieben und jede weitere Auseinandersetzung mit den andrängenden, ungeduldigen, hastenden und aufgeregten Käufermassen erspart war. Mit bisher ungeahnter Schnelligkeit wird man nun bedient, das heißt, wenn man irgendein geeignetes Behältnis mitgebracht hat. Das Pfund Schollen fliegt da unverschnürt hinein, dazu drei Pfund Schwarzwurzeln, die Bücklinge, der Zucker, der Kaffee. Das Geschäft braucht weniger Strippe, die Einpackerin und vor allem die Käuferin viel, viel weniger Zeit. Die Tasche allein verschafft jedermann alle Ehren und Rücksichten, die einer „guten Kundschaft" gebühren. Da waren mit einem Male die gnädigen Frauen und Fräulein übel daran. Grollend mußten sie — neben einigen trost- und hoffnungslosen Junggesellen — im Hintergrunde stehen und warten, warten, warten. Denn noch verschmähten sie die Markttasche. In den Stunden, die man früher die „Shopping"-Zeit nannte, fünf bis zehn Paketchen im Weltstadtgewühl der Leipziger oder gar der Tauentzienstraße an fünf bis zehn Holzknebelchen mit sich zu tragen, ja, das ließ man sich gefallen. Sah nach etwas aus und gab sogar der Eleganz den rührenden Schimmer sorgsamster Hausmütterlichkeit. Aber eine Markttasche!? Schrecklicher Gedanke! Eine der üblichen, für derbe Hände bestimmten Markttaschen? Das hieß doch, etwas Plumpes, Unschönes, Entstellendes mit sich herumschleppen! Eine Last tragen ...

Indes, in den Läden gilt nun einmal das strenge Gebot, wenigstens während der Hauptverkaufsstunden, und wer sich nicht eben fügen will, muß eben Zeit opfern. Und so sieht man jetzt zu ungewöhnlicher Zeit elegante Damen mit Markttaschen alten Küchenstils; hier und da aber auch schon allerlei schüchterne Versuche, die Ungetüme gesellschaftsfähig zu machen, sozusagen. Die Mode aber hat bisher versagt und sich ein gutes Geschäft entgehen lassen. Vielleicht besinnt sie sich noch. Wie ich höre, ist man schon dabei, etwas zu schaffen, das friedliche Zeiten einst „die Kunst am Leben der Berliner Markttasche" nennen werden. Hoffen wir das beste.

Milzbrand.

Belehrung und Warnung.

Milzbrand ist eine ansteckende Tierkrankheit, welche besonders bei Rindern, Schafen, Schweinen und Pferden vorkommt, aber auch auf Menschen übertragbar ist.

Die Uebertragung auf Menschen kommt namentlich in Gewerbebetrieben zustande, in welchen die Körper, Felle, Wolle, Haare usw. an Milzbrand erkrankter oder verendeter Tiere beseitigt oder den geltenden Vorschriften zuwider verarbeitet werden. Gefährdet sind also insbesondere Abdecker, Schlächter, Fellhändler, Gerber, Wollsortierer, Arbeiter in Roßhaarspinnereien, Lumpenhandlungen, Bürsten-, Pinsel- und Papierfabriken. Erkranken können endlich auch solche Personen, welche das Fleisch milzbrandkranker Tiere genießen.

Die Krankheit verläuft in drei verschiedenen Formen, als Karbunkel, als Lungen- und als Darmentzündung.

Der Milzbrandkarbunkel entsteht dadurch, daß die Krankheitskeime (Milzbrandbazillen) in kleine Verletzungen der Haut eindringen. Dies ist namentlich leicht bei Abdeckern, Fleischern, und Gerbern der Fall. Doch kann die Krankheit auch nach dem Stich von Insekten, besonders Schmeißfliegen, entstehen.

Lungenmilzbrand entsteht durch Einatmung von Krankheitskeimen und kommt namentlich bei Personen vor, welche mit den Fellen, der Wolle oder den Haaren milzbrandkranker Tiere zu tun haben; auch Lumpensammler sind gefährdet.

Darmmilzbrand entsteht in der Regel durch den Genuß von Fleisch milzbrandkranker Tiere.

Bei der Schwere der Krankheit ist ihre Verhütung besonders wichtig. Deshalb dürfen Tiere, die an Mildbrand erkrankt sind, nicht geschlachtet werden. Die Körper der gefallenen oder getöteten milzbrandkranken Tiere müssen 1 Meter tief vergraben oder auf andere geeignete Weise unschädlich beseitigt, und es dürfen weder ihr Fleisch, noch ihre Felle, Haare usw. verwendet werden. Wer das Fleisch milzbrandkranker Tiere genießt oder ihre Wolle, Felle, Haare usw. in den Handel bringt, macht sich eines schweren Vergehens gegen sich und seine Umgebung schuldig.

Abdecker, Fleischer, Gerber, Wollsortierer, Roßhaarspinner Arbeiter in Bürsten-, Pinsel-, Lumpen- und ähnlichen Fabriken müssen sorgfältig auf kleine Verletzungen an den Fingern und Vorderarmen achten und niemals mit offenen Wunden an die Arbeit gehen, sich auch jedesmal nach der Arbeit die Hände und Arme mit warmen Wasser und Seife gründlich reinigen und abbürsten.

Arbeiter in Gerbereien, Wollsortierereien, Bürsten- und Pinselfabriken, Roßhaarspinnereien, Lumpen- und ähnlichen Fabriken sollten sich besonders vor dem Staub in acht nehmen, nicht mit offenem Munde atmen, während der Arbeit weder essen noch trinken und nach der Arbeit Mund und Nase mit reinem lauwarmen Wasser ausspülen.

Wer von einer Krankheit befallen wird, welche auch nur den Verdacht des Milzbrands erweckt, muß unverzüglich einen Arzt zu Rate ziehen.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Alles Land, gegen das die Wogen hinbranden, ist kahl und baumlos, die Städte und Dörfer sehen aus wie Steinhügel in einer Wüste, aber alles ist übergossen von Licht und Farbe, alles umzaubert vom Glanz und Rauschen des Meeres.

So gleiten wir auf dem Wogenband der Dardanellenstraße stundenlang an wechselnder Schönheit vorüber, an dem unsterblichen, mit dem Blute von vier Jahrtausenden begossenen Schlachtboden, auf welchem unzählige Völkerkriege ausgefochten wurden, seit prähistorischen Zeiten bis zu Englands hurtigem Rückwärtsfiege. Schon erkennt man in der schimmernden Ferne den Burghügel von Troja und das flachgedehnte homerische Kampfgefild mit den drei kleinen, dunkelblauen Hügelspitzen, unter denen eine vergangene Zeit die Asche des Ajax, des Patroklus und Achill vermutete. Man wird bei diesem Anblick von einem Erinnerungsrausch befallen, der aus dem Begeisterungsbrunnen versunkener Jugend quillt. Aber die jagende Fahrt des Torpedobootes wirbelt alle Bilder der Vergangenheit davon und setzt die harten und dennoch schönen Gegenwartsgeschichte an ihre Stelle. Ueberall an den Ufern wimmelt es von Arbeit. Monitore, Kranenschiffe, Dampfbarkassen und Pferdeschlepper huschen vorüber. An allen Borden erkenne ich die Uniform deutscher Seeoffiziere. Auch auf der Brücke unseres Bootes löst der deutsche Führer den Steuermann ab und übernimmt die Bedienung des Rades. Kommen gefährliche Minuten? Oder ist die Fahrt zu Ende? Wir sind in der Enge von Nagara, und von Ufer zu Ufer ist die Dardanellenstraße gesperrt durch die doppelte Kette der Bojen, die das 70 Meter tiefe, bis auf dem Meeresgrund hinuntertauchende Stahlnetz gegen die feindlichen Unterseeboote tragen. Zur Linken, hinter den Befestigungswerken von Nagara, thront der hohe Xerxeshügel, und wieder überschüttet mich das Leben einer gewesenen Zeit mit fliegenden Erinnerungen. Daß hier Leander in der stürmischen Brandung versank und Byron bei besserem Wetter glücklich ans Ufer kam, soll in der Stimmung des Augenblicks nicht zählen. Doch während in weiter Ferne, zwischen Seddul Bahr und Tenedos, die englischen Schiffsgeschütze brüllen — um den Türken bei Tekke Burun das Einsammeln der britischen Hinterlassenschaft ein bißchen zu erschweren —, seh' ich leuchtende Vergangenheitsbilder aus der Luft heraustreten und sehe schwimmende Völkerscharen auf blauer Traumbrücke in endlosen Millionenzügen aneinander vorübergleiten, hin und her, von Asien nach Europa und von Europa nach Asien. Hier, wo jetzt die neue unzerreißbare Netzsperre heraufschimmert aus dem durchsichtigen Flutgerinne, führte Xerxes die Heuschreckenschwärme seiner persischen Pfeilschützen über den Hellespont, hier ruderte der Jüngling Alexander mit seinen mazedonischen Eisenreitern über das Meer, hier segelten die Kreuzheere unter Barbarossa gegen Asien, und zwei Jahrhunderte später strömte hier die osmanische Völkerflut hinüber nach Europa. Dieses Uebergquellen der aufblühenden Osmanenmacht nach einer fremden, ihr beharrlich widerstrebenden Erde? War es eine zwingende Notwendigkeit jener Zeit? Oder ein verhängnisvoller politischer Irrtum? Wie hätte das osmanische Reich sich entwickelt, wenn es in blühender Erstarkung festgehalten hätte am antäischen Boden der kraftverhaltenden und immer neue Kräfte schenkenden Heimat? Ob da nicht heute die rote Fahne mit dem weißen Stern und Halbmond von Tiflis und Brussa über Kairo und Tunis hinflattern würde bis zum Fuße des Atlas? Bis zum Indusufer und zum Strande des Viktoriasees?

Eine jähe Wendung des Torpedobootes warf mich hart gegen das Bordgeländer und rüttelte mich aus meinen schauenden Träumen auf. Der führenden Hand gehorchend, schlüpfte das Boot wie ein flinkes, geschmeidiges Wieselchen durch den schmalen Durchlaß der Sperre. Dann ging es in schöner Fahrt gegen Kilid Bahr hinüber, und unter dem Rotglanz der sinkenden Sonne hielten wir in der stillen Bucht von Kilia Liman.

Ein Boot, um uns an Land zu bringen, gleitet hurtig hinunter ins Wasser. Am Ufer ein rastloses Gewirre von Menschen und Tieren. Munition wird ausgeladen, unzählige englische Beutekisten werden verstaut. Kamelkarawanen ziehen davon, und Saumtierzüge kommen. Freundliche Hände greifen zu mir herunter ins Boot, und nun steh ich auf dem ruhmbeglänzten und blutgetränkten Boden der Landzunge, nach der ein Jahr lang alle Blicke der Gegner in Gier, in Zorn und Enttäuschung.

Kleine, feine Pferdchen arabischen Blutes erwarten uns, und im letzten Glanz des Abends geht der flinke Ritt empor über das steile Gehänge von Kilia Tepe. Wir erreichen die Höhe, kommen zu einem liebevoll geschmückten Friedhof mit acht deutschen Gräbern, und über ein langgestrecktes Hügelgewoge, das der Schauplatz der hartnäckigsten Kämpfe um die Schuwlabai und um Ari Burun war, eröffnet sich der Blick zum fernen Golfe von Enos, vor dessen blauem Seidenspiegel die mit dunklem Blutglanz übergossenen Felskuppen von Imbros und Samothrake gegen den glühenden Himmel steigen.

Unter peitschendem Sturmwind umflimmert uns eine märchenhafte Abendstimmung, während wir die Funkenstation und die Batteriestellungen besuchen. Bei sinkender Dämmerung wird unser Gepäck gebracht, auf einem reizenden Jagdwagen. Er ist ein Erbstück der selig entschwundenen Briten und wird gezogen von einem prächtigen Ponypaar, das die Engländer bei ihrer notwendig gewordenen Eile nicht mehr mitnehmen konnten. Und dann sitzen wir mit sechs jungen deutschen Offizieren in der warmen gemütlichen Steinstube, die der Sturm umbraust, und auf deren Fenstergesimsen in englischen Granatenböden allerlei schöne, von deutschen Händen gepflanzte Blumen blühen.

Heimatstimmung! Man ist zufrieden und wird vergnügt. Ein Lachen und Schwatzen bis in die Mitternacht hinein. Und während ruhelos die Funkensprüche einlaufen und fortfliegen und die Ordonnanzen antreten und davonreiten, laben wir uns reichlich an dem Füllhorn der von den Türken eroberten Beute, an britischem Tee und französischem Wein, an Londoner Büchsenfleisch und kanadischen Pökelzungen, an schottischem Speck und irischem Honig, an italienischem Gorgonzola und englischen Zigaretten. Das gute Albion hat für alles gesorgt. Im Ueberfluß! Nein — mager können die Engländer von Gallipoli nicht abgezogen sein. Sie waren musterhaft verpflegt. Das muß man anerkennen.

Und dann liege ich in einem netten Stübchen unter molligen englischen Beutedecken auf einem linden englischen Beutebett und träume mich unter dem Brausen des Dardanellensturmes den Bildern des kommenden Tages entgegen. (Voss. Ztg.)

Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 140) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle der Kleinhandelhöchstpreis für den Zentner Speisekartoffeln auf 5,15 ℳ ab Bahnhof, auf 5,35 ℳ ab Hof des Erzeugers oder ab Lager und auf 5,45 ℳ frei Keller festgesetzt.

Diese Preise erhöhen sich am 15. Mai und am 15. Juni je um 25 Pfg. auf den Zentner.

Herford, 12. April 1916.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Der durch den Bau der Unterführung bei Rorig angelegte Ueberweg nach dem Richtwege wird am Sonntag, den 16. d. Mts., von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 7 Uhr für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr hat für diese Zeit durch die Sophienstraße zu erfolgen.

Herford, den 12. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 15. April d. Js., findet im ganzen Deutschen Reiche eine Viehzwischenzählung statt. Gezählt werden: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Kaninchen.

Die Zählung wird im Stadtkreise Herford durch Befragen an Ort und Stelle ausgeführt. Wer in seinem Hause über seinen Viehbestand am Sonnabend, den 15. April d. Js. nicht befragt wird, ist verpflichtet, die erforderlichen Angaben bis spätestens Montag, den 17. April d. Js., auf Rathaus I, Zimmer Nr. 17, zu machen.

Wer die Anzeige nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird bestraft.

Herford, den 13. April 1916.

Der Magistrat.

Anlage von Ueberfahrten.

Die Anlage von Ueberfahrten in Bürgersteigen ist nach der Polizei-Verordnung vom 5. Februar 1907 nur mit unserer ausdrücklichen Genehmigung gestattet. Die Genehmigung ist schriftlich zu beantragen. Sie wird nur erteilt, bei Verwendung von Pflastersteinmaterial aus Schlackenkopfsteinen, die von der Stadt gegen Vergütung der Selbstkosten jederzeit erhältlich sind.

Herford, den 13. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Baumfrevel.

In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden bedauerlichen und mutwilligen Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere ganze Einwohnerschaft, doch mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel ausüben, ihrer wohlverdienten strengen Strafe entgegen geführt werden. Wir verpflichten uns zudem, eine Belohnung von 10 ℳ und nach Umständen mehr an denjenigen zu zahlen, welcher Baumfrevler uns oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Herford, den 13. April 1916:

Der Magistrat.

Fahrplan der Wallückebahn

gültig vom 1. Mai 1916 bis auf weiteres.

Zug I	Zug II	Zug III	Stationen		Zug Ia	Zug IIa	Zug IIIa
P		P				P	P
6.25	11.40	4.45	ab	Kirchlengern	an	9.18	2.15	7.28
6.37	11.52	4.57		Obernbeck		9.06	2.03	7.16
6.42	11.57	5.02	an	Löhne	ab	9.01	1.58	7.11
6.43	12.00	5.03	ab	Löhne	an	9.00	1.57	7.10
6.48	12.05	5.08		Haus Beck		8.55	1.52	7.05
6.53	12.10	5.13		Mennighüffen		8.50	1.47	7.00
6.56	12.13	5.16		Holzbrede (*)		8.47	1.44	6.57
7.01	12.18	5.21		Weißscheidt		8.42	1.39	6.52
7.04	12.21	5.24		Halstern		8.39	1.36	6.49
7.11	12.28	5.31		Tengern		8.32	1.29	6.42
7.22	12.34	5.42		Schnathorst		8.22	1.19	6.32
7.27	12.44	5.47		Struckhof		8.17	1.14	6.27
7.35	12.52	5.55	an	Wallücke	ab	8.10	1.07	6.50

Abfahrt der Staatsbahnzüge von

Löhne	nach	Hameln	10.00	5.08	8.12
"	"	Minden	9.53	2.30	8.07
"	"	Herford	9.17	2.24	7.34
"	"	Bünde-Osnabrück	10.24	2.28	7.30
Kirchlengern	"	Osnabrück	—	2.36	7.37
"	"	Bünde-Rhaden	1.35	5.26	11.36
"	"	Herford	10.54	5.58	9.59

Bemerkungen: (*) Hält nur nach Bedarf. Die Nachtzeiten von 6.00 abends bis 5.52 morgens sind durch Fettdruck der Stundenzahlen gekennzeichnet. P Postbeförderung.

Bekanntmachung.

Das Betreten der städtischen öffentlichen Anlagen (insbesondere der Rasenflächen) außerhalb der Wege ist strengstens untersagt. Die Polizei-Beamten sind angewiesen worden, Zuwiderhandlungen bei uns zur Anzeige zu bringen.

Herford, den 13. April 1916.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden ausgezahlt:

am Montag, den 17. April 1916

von **7 Uhr** vormittags bis **4 Uhr** nachmittags.

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 13. April 1916.

Kämmereikasse.

Schweineversicherungs-Verein Herford.

Die diesjährige

General-Versammlung

findet am **Sonntag, den 16. April d. Js.,** nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts **Brackstek,** Bergertorstr., statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung der Versicherungssumme.
4. Impfung.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Hausfrauen! Landwirte!

Zur Abgabe an mit Heereslieferungen beschäftigte Betriebe kaufe ich nachfolgend aufgeführte Produkte. Ich zahle bei Frankoeinsendung durch die Bahn oder Post: für **alte, wollene Strickſachen,** wie **Socken** u. dergl., Kilo 1.50, **bunte Lumpen** (alles durcheinander) Kilo 16 ₰, **weisse Lumpen,** Kilo 24 ₰ **Neutuch** von Schneidermeistern Kilo 86 ₰, **Heede,** je nach Qual., von 30 ₰ bis 1.00 ℳ das Kilo., **Flachs,** je nach Qual., von 60 ₰ bis 2,40 ℳ das Kilo, **Rohflachs,** je nach Qual., von 8 ₰ bis 30 ₰ das Kilo, **Rosshaar** vom Schweif, Kilo 3,20 ℳ, **Mähnenhaar,** Kilo 2 ℳ, **ausgekämmte Rosshaare,** Kilo 1,40 ℳ, **Bauernleinen,** Meter 60 ₰, **alte Säcke,** Kilo 40 ₰, **Garnreste,** (Leinen und Baumwolle) unbeschädigt, in heilen Fissen, Kilo 1 80 ℳ. — Die Bezahlung erfolgt sofort nach Eingang durch mein Postscheckkonto. In jeden Sack ist ein grosser Zettel mit ganz genauer Adresse des Absenders und sorgfältiger Aufstellung des Inhalts zu legen.

Georg Lange, Petershagen, Weser.

Station: **Minden i. Westf.**

Zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn nach Petershagen, Weser.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

b. Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,1245	8,1241	9,1312	11,1406	14,1106	18,1130

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch **Dietrich Enscher,** Kreis-Sparkassen-Buchhalter in Herford, Elisabethstr. 4. **Potthoff & Castanien** in Bielefeld, Bergstrasse 23.

H. Klingsiek

Tübbertor

Fernspr. 210. Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Auf dem hiesigen Kleinbahnhof an der Göbenstraße ist an der östlichen Seite der Ladestraße ein normalspuriges

Freiladegleis

hergestellt, in dem auf Antrag Staatsbahnwagen ent- oder beladen werden können. Die näheren Bedingungen über die Benutzung dieses Gleises sind bei uns zu erfahren.

Herforder Kleinbahnen,

G. m. b. H.

Mehrere 100 Zentner

Runkelrüben

abzugeben. Ztr. 2 Mark ab Hof.

Meyer z. Gottesberge, Hörstmar.

Prima

Industrie-Saatkartoffeln

auf Lager vorrätig

Kornhaus Herford,

Mindenerstraße.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 Berlin W 8 Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht in

1898: M. 48000000

1901: M. 66000000

1904: M. 78000000

1907: M. 118000000

1910: M. 153000000

1913: M. 202000000

Kriegsversicherung gegen Zuschlagsprämie

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Drucksachen einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offenen Vertretung verlange man unsere Bedingungen

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)

Vorbereitungsanstalt für d. Einjährigen-, Prima- und Abiturienten-Examen zu Bückeburg.

Kleine Klassen. Unter Staatsaufsicht. Familieninternat.

Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Emser-Wasser



gegen Katarrhe Husten Heiserkeit

Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

Färberei Münzer

Chemische Wäscherei

Herford

Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:

Für Löhne: Kaufmann A. Middelmann Löhne-Bahnhof,

für Vlotho: Kaufmann A. Flotho, Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

VICTORIA-Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag.

I.

Neu! Erstaufführungsrecht für Herford!

Hochinteressant! Spannend!

Die Tat von damals

Ein kriminal-spiritistisches Drama in 3 Akten.

Verfasst von **William Kahn.**

In den Hauptrollen:

Hildegard Bork

und

Harry Liedtke

Dieser spannende Film behandelt die Frage:

Kann das Opfer eines Verbrechens allein durch die Macht des Willens den Täter zwingen, sich später — selbst nach dem Tode seines Opfers — selbst zu verraten?

Im **Berliner Prinzesstheater** wurde dieser interessante Film vor geladenem Publikum mit grossem Erfolge vorgeführt, u. bildete dann wochenlang das Hauptzugstück desselben.

II.

Neu! Erstaufführungsrecht!

Teddys Frühlingsfahrt

Eine lustige Frühlingsanekdote in 3 Akten.

In der Hauptrolle der ausgez. Komiker

Paul Heidemann

An der Nasenspitze
Eine Familie auf Pump } Humoresken.

Kriegsbericht Nr. 55.

Grüsse von allen Fronten.

Als Einlagen:

Ehrlos, Drama in 2 Akten.

Die Räuber, Raubritterdrama

Italienische Alpen, Naturaufnahme.

Haben Sie nichts zu verzollen?

Humoreske.

Nicht versetzte Schüler

höherer Lehranstalten

werden **bei grundsätzlicher Berücksichtigung ihrer Eigenart schnell und sicher gefördert** durch den Besuch des

Pädagogiums zu Barsinghausen b. Hannover.

Streng geregeltes Pensionat. **Stete Aufsicht.** Vorbereitung für **alle Examina,** besonders für die **Offiziers- und Einj.-Freiwilligen-Prüfung.**

Alles Nähere durch Prospekt u. den **Direktor K. Thur.**

Wildunger Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

1914: Besuch 11325

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Flaschenversand 2 181 681

Für das Oster-Fest

Preiswerte Damen-Konfektion

Jacken-Kleider

aus blauem und schwarzem Kammgarn, hübsche jugendl. Blusenformen und reizende lose Jacken-Fassons mit modernen, weiten Röcken, in bekannt gutem Sitz 57.00 48.00 39.00 **28⁵⁰**

aus ganz vorzüglichen reinwollenen Stoffen, grösstenteils mit prima Paillette-seide gefüttert, sehr vornehme Formen mit aparten Glocken-Röcken, in erst-klassiger Verarbeitung 125.00 95.00 78.00 **65⁰⁰**

Taillen-Kleider

aus modern gemusterten Schleier-Stoffen, mit Blümchen oder Tupfen, in hell und dunkel, aus Woll-Stoffen oder Seiden-Stoffen, sowie aus schwarzen Stoffen in neuen, reizenden Formen 68.00 49.00 35.00 **26⁵⁰**

aus Taft- oder Messaline-Seiden oder aus Seiden-Stoffen mit Voile über-schleiert, in allerbester Verarbeitung, aus ersten Modellhäusern, auch in schwarzen Stoffen 175.00 145.00 98.00 **75⁰⁰**

Regenschutz-Mäntel

in riesiger Auswahl aus Popelin, Gummin oder Taftin-Seide, in allen modernen Farben, reizende neue Formen mit reichen Gürtel-Garnituren.

Hauptpreislagen:

68⁰⁰ 45⁰⁰ 39⁰⁰ 26⁵⁰ 19⁷⁵

Die grosse Mode!

Covercoat-Mäntel

kurze Form, zweireihiges, loses, oder Gürtelfasson 39.00 26.50 **19⁵⁰**

dreiviertel lange, oder ganz lange Formen, aus besten Stoffen besonders schöne, moderne Fassons teils mit Seidenserge gefüttert, auch mit Kutscher-kragen 89.00 68.00 **45⁰⁰**

Seidene Mäntel Seidene Jacken

in Taft, Moiré, Eoilienne, Taft-Chiffon, ganz aparte neue Formen, vorzüglich verarbeitet, auch in weiten Frauengrössen vorrätig.

Hauptpreislagen:

78⁰⁰ 57⁰⁰ 36⁰⁰ 24⁰⁰ 14⁷⁵

Weisse Blusen

aus modernen Schleierstoffen in den mannig-faltigsten Ausführungen, mit entzückenden Einsätzen, teils mit Handstickerei 9.75 6.75 4.75 **3³⁵**

aus besten, weissen Schleierstoffen, mit pracht-vollen Stickereien, teils mit Fileteinsätzen in vorzüglicher Verarbeitung 33.00 22.50 16.50 **11⁵⁰**

Schwarze Blusen

aus vorzüglichen reinwollenen Stoffen in halsfreien u. hohen Kragen u. aus Seide, in modernen kleidsamen Formen 16.50 12.75 9.75 **7⁵⁰**

aus gutem China-Krep und prima Seiden-Stoffen, ganz aparte Formen, in erstklassiger Verarbeitung, besonders vornehmer Formen 39.00 30.00 22.50 **19⁷⁵**

Seiden-Blusen

aus solider Paillette und Messaline-Seide oder aus China-Krep, in vielen neuen Farben, besonders kleidsame Formen 17.75 15.75 11.50 **8⁷⁵**

aus gemusterten Seidenstoffen mit Seiden-voile überzogen und aus bedruckten Seiden-voile oder aus einfach., modern. Seidenstoffen 57.00 42.00 28.50 **19⁵⁰**

Schwarze Mäntel

aus schwarz. Alpakka, Kragen- u. Revers-Fasson, auch in den weitest. Frauengrössen vorrätig 45.00 33.00 **22⁵⁰**

aus schwarz. Tuch, Revers- u. Schalfasson sowie mod. Blusen-Formen in guter Ver-arbeitung 48.00 36.00 **26⁵⁰**

a. ganz fein., schwarz. Tuch sowie a. vor-züglichem Foulé, auf Seiden-Serge ge-füttert, neue, moderne Formen, auch in Frauengrössen 85.00 68.00 **57⁰⁰**

In unserer Spezial-Abteilung für

Kinder-Konfektion

bringen wir eine Fülle der reizendsten **Kinder-Kleider, Mäntel, Blusen** und **Röcke** in allen möglichen Stoffarten von den billigsten bis zu den besten Preislagen.

Kleider-Röcke

aus gemusterten Stoffen für den täglichen Bedarf, haltbare, solide Qualitäten, auch aus hübschen schwarz-weiss karierten Stoffen 9.75 8.75 6.75 **4⁹⁰**

aus einfarb. blau und schwarz Kammgarn, teils aus feinen Gabardin, sowie aus feinen gemuster-ten Stoffen moderne, weite Glocken-Formen 29.00 18.75 11.50 **7⁷⁵**

Kleider-Röcke

aus Taft, weicher Seide oder Voile, oder aus feinen Gabardin oder prima Kammgarn, ganz hervorragende elegante Formen, beste Verarb. 68.00 39.00 26.50 **18⁷⁵**

Frauen-Kleiderröcke mit eingelegten Falten in einfarb. oder gemusterten Stoffen, selbst in den weitesten Grössen vorrätig 26.50 19.75 12.50 **9⁷⁵**

Morgen-Röcke

in Wasch-Krepon, Kattun, in geblümten und türkischen Mustern, teils mit Spitzengarnituren 19.75 14.75 9.75 **7⁷⁵**

aus einfarb. oder gemusterten Flanellen oder aus prima Krepon in schönen frischen Mustern, neue Formen 39.00 32.50 29.00 **24⁵⁰**

Preiswerte Angebote

aus unserer

Putz-Abteilung

Garnierte Damen-Hüte

in jugendlicher Art, mit Blumen und Band besteckt, in reizenden neuen Ausführungen

Hauptpreislagen:

16⁵⁰ 9⁷⁵ 7⁵⁰ 5⁵⁰

Grosse runde Damen-Hüte

mit sehr feschen Blumen- u. Seiden-Garnituren

22⁵⁰ 15⁷⁵ 11⁵⁰ 9⁵⁰

Garnierte Frauen-Hüte

mit Federn und Blumen, in vornehmer Weise garniert, teils auch mit kleidsamer Band-Garnitur

Hauptpreislagen:

19⁷⁵ 11⁵⁰ 9⁷⁵ 6⁵⁰

Damen-Sporthüte moderne grosse und kleine Formen 4.75 2.75 **1⁹⁵**

Kinder-Spörthüte mit einfachem Band garniert 2.75 1.50 **1²⁵**

Kinder-Hüte mit Blumen und Band garniert 3.75 2.25 **1⁷⁵**

Blumen-Ranken . . . . . Stück 95 ₰ 55 ₰ **35 ₰**

Vergissmeinnicht-Tuffs . . . . . Stück **38 ₰**

Grosse Seiden-Rosen Stück 1.25 75 ₰ **55 ₰**

Batist-Häubchen reizende Neuheiten . . . . . 2.75 1.55 **95 ₰**

Wasch-Südwester das praktischste Tragen für Kinder . . . . . 1.55 95 ₰ **75 ₰**

Getragene Hüte werden schnellstens und billig in unserem Atelier modernisiert.

S. Alsberg & Co., Bielefeld.